

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1928**

448 (25.9.1928) Abendausgabe



behandelten. Er macht sich selbst darüber lustig, daß ein Bonaparte englische Offiziersuniform trage, und der Gedanke, daß er auf der Reise ins Zululand an St. Helena vorüberkommen solle, erschüttert ihn aufs tiefste. Seinen Begleiter, den Leutnant Carey, schmähert er in der heftigsten Weise und schleudert ihm die schwersten Vorwürfe gegen England ins Gesicht.

Das Drama hat sicherlich seine starke Schwächen, und den dritten und vierten Akt wird man als dramatisch wenig glücklich bezeichnen müssen. Im dritten Akt sieht man, wie Prinz Lulu von den englischen Offizieren verraten wird und den Julius zum Opfer fällt. Im vierten Akt schildert die von Lulu verlassene Charlotte in einer Vision den Tod des Prinzen, den der Zuschauer mit eigenen Augen knapp vorher angesehen hatte, was eine kaum erträgliche dramatische Wiederholung darstellt, wenn auch gesagt werden muß, daß dieses Vortragsstück auf die Zuschauer starken Eindruck macht.

Das Drama ist in Versen geschrieben, die manchmal von hohem lyrischen Schwung erfüllt und sehr klangreich sind, manchmal aber Banalitäten nicht durchaus vermeiden. Wundervoll ist die Abwechselung zwischen den Charakteren. Aus ihr spricht ein starker Dichter, der die rührendsten und ergreifendsten Töne anzuschlagen weiß.

Das Stück hatte ein diplomatisches Nachspiel. Die außerordentlich schweren Angriffe gegen England und die Königin Victoria veranlaßten ein Eingreifen der englischen Botschaft in Paris, die es durchsetzte, daß wenigstens die härtesten Stellen gemildert wurden. Aber vieles blieb noch übrig, was man nicht gerade als Liebeswürdigkeit für Großbritannien auffassen kann. Merkwürdig ist es, daß gerade die härtesten gegen England gerichteten Stellen den stärksten Beifall hervorriefen. Das entspricht sicherlich einem in französischen Völkern herrschenden Gefühl, weil man hier für den Nachbar jenseits des Kanals im Grunde genommen nur höchstes Mißtrauen empfindet. Daß England der Erbfeind sei, ist für die französischen Volksmassen eine ausgemachte Sache, und selbst die Waffenbrüderschaft während des Weltkrieges konnte diese Anschauung nicht entzweieln. Es versteht sich von selbst, daß der französischen Diplomatie, die in diesem Augenblick das engste Zusammengehen mit England betreibt, Maurice Rostands Drama wenig gelegen kommt. Aber im Theater tut es seine volle Wirkung, denn die Wahlen kümmern sich nicht um Augenblicksbedürfnisse der Diplomatie, sondern folgen ihren natürlichen Instinkten. Würde man nach dem Beifall, den die gegen England gerichteten Ausfälle finden, auf die gegen den Mißvertrauen herrschende Stimmung schließen, so müßte man diese als durchaus feindselig bezeichnen. Aber Theatereffekte können natürlich keinen Wertmesser für politische Realitäten darstellen. Dasselbe Pariser Publikum, das während in die Hände klatscht, wenn der Friede gefeiert oder England als Feind Frankreichs dargestellt wird, läßt ebenso begeistert, wenn der König von England in Paris einen Besuch machte, um eine neue Entente Cordiale zu besiegeln.

### Die Urteilsbegründung im Femeprozeß Legner.

× Berlin, 25. Sept. (Kunstspr.) Im Femeprozeß Legner führte der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung u. a. folgendes aus:

Das Gericht stellt zunächst objektiv fest, daß Büchling den Legner mit vorsätzlicher Ueberlegung getötet hat. Es handelte sich um eine genau vorbedachte Tötung, die programmäßig ausgeführt worden ist. Das Gericht hatte nun die Frage zu prüfen, ob Reim als Mittäter in Frage kommt oder ob er sich lediglich der Beihilfe schuldig gemacht hat. Der Angeklagte hat überhaupt nichts davon gewußt, wie die Tat im einzelnen ausgeführt werden sollte. Tatsächlich ist auch die Tat zu einem Zeitpunkt ausgeführt worden, in dem der Angeklagte sich einige Schritte vor den beiden befand. Das spricht dafür, daß Büchling gar nicht damit gerechnet hat, daß der Angeklagte Reim im Notfall eingreifen könnte. Alles dies spricht gegen die Mittäterschaft, andererseits aber auch für die Teilnahme. Der Angeklagte wußte, was geschehen sollte. Er hat die Tat dadurch gefördert, daß er dem Büchling die Möglichkeit gab, an der von anderer Seite ausgeführten Tat teilzunehmen. Es war ferner zu prüfen, ob irgendwelche Rechtfertigungsgründe dem Angeklagten zur Seite ständen. Das Gericht hält es für festgestellt, daß die Schwarze Reichswehr keine Truppe im gesetzlichen Sinne war. Aber schon bei einem wirklichen Angehörigen der Reichswehr würde ihn der Befehl nicht straflos gemacht haben. Eine andere Rechtsfrage wird von der Verteidigung darin gesucht, daß sich der Angeklagte in einer gewissen Zwangslage befunden hätte. Das Gericht ist der Ansicht, daß es nicht erforderlich gewesen wäre, den vermeintlichen Verräter durch Tötung unschädlich zu machen. Auch Notwehr im Sinne des Paragraphen 53 habe das Gericht nicht anerkennen können.

Bei der Strafzumessung habe das Gericht in Betracht gezogen, daß der Angeklagte von früherster Jugend an aus einem geordneten Leben herausgerissen wurde, daß er Krieg, Revolution, Unfrieden erlebt, sich aber trotzdem einwandfrei geführt habe und daß er noch sehr jung gewesen sei. Auch die ungewöhnlichen Verhältnisse des Jahres 1923 haben Berücksichtigung gefunden. Es bestand damals tatsächlich die Gefahr eines Einfallens des äußeren Feindes in Deutschland. Der Angeklagte glaubte, durch seine Handlungsweise dem Vaterlande und dem Allgemeinwohl zu dienen. Daher sei das Gericht über die Mindeststrafe von drei Jahren Zuchthaus nicht hinausgegangen. — Die Untersuchungshaft ist dem Angeklagten auf das Urteil voll angerechnet worden.

### Rußland sucht ausländisches Kapital.

Weitgehende Erleichterungen.

F.H. Paris, 25. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Sowjetregierung macht alle Anstrengungen, um amerikanische Kredite zu erlangen. Aber in Pariser amerikanischen Kreisen wird erklärt, daß dieser Wunsch unerfüllt bleiben werde. Kürzlich hatte die Sowjetregierung eine Verordnung erlassen, wonach gewisse Einschränkungen die auswärtige Kapitalien auferlegt worden waren, nunmehr beseitigt werden sollen. Auch Steuererleichterungen sollen auswärtigen Kapitalisten gewährt werden. Die russische Botschaften im Ausland wurden, wie der „Newport Herald“ erfährt, von diesen Bestimmungen verständigt und aufgefordert, alles zu tun, damit auswärtige Kapitalien nach Rußland kämen. Amerikaner in Paris behaupten aber, daß die neueste Verordnung keine Wirkung ausüben werde, weil nach den Erfahrungen, die die Herrmannsgruppe in Rußland gemacht habe, amerikanische Kapitalisten keine Lust verspürten, diese Erfahrung zu erneuern. Auch mit Ford seien von der russischen Regierung Verhandlungen geführt worden, damit dieser eine große Automobilfabrik anlege, die jährlich 25 000 Wagen erzeugen kann, aber auch diese Verhandlungen sollen sich dem „Newport Herald“ zufolge, zerfallen haben, obwohl insbesondere die Zollmäßige Behandlung von Rohmaterialien, die nach Rußland gebracht werden, die größte Erleichterung erfahren hätte.

Das Blatt will schließlich wissen, daß eine große Finanzkommission der russischen Regierung London, Paris und Berlin besuchen werde, um Kapitalisten neue Vorteile anzubieten. Möglicherweise würde diese Kommission sich auch in die Vereinigten Staaten begeben.

### Der Fall Brückner.

o. Schwerin, 25. Sept. Das Ministerium von Mecklenburg-Schwerin hat den freiwilligen Tod Dr. Brückners bestätigt. Im übrigen könne jetzt mitgeteilt werden, daß der Oberstaatsanwalt nach seinen Ermittlungen zur Einstellung des Verfahrens gegen Dr. Brückner, das auf Veranlassung des Rechtsanwalts Ullhorn eingeleitet wurde, wegen mangelnden Tatverdachts gekommen sei. Die Erhebungen der Staatsanwaltschaft haben demnach die Haltlosigkeit der Anschuldigungen ergeben.

### Schneefall in Norditalien.

U. Rom, 25. Sept. Wie aus Udine gemeldet wird, ist in den nördlichen Alpen bis zu einer Höhe von 1000 Metern herab heftiger Schneefall eingetreten.

# Scharfe Ablehnung Amerikas?

## Die maßgebliche Stellungnahme zum Flottenabkommen.

Das letzte Wort der Vereinigten Staaten.

U. Newyork, 25. Sept. Die Hearst-Presse bestätigt die in London unterrichteten Kreisen bereits bekanntgewordenen Einzelheiten über den voraussichtlichen Inhalt der Note der amerikanischen Regierung an England und Frankreich in der Angelegenheit des Flottenabkommens. Uebereinstimmend stellt die Hearst-Presse fest, daß die Note das letzte Wort der Vereinigten Staaten darstelle. Amerika werde darin zum Ausdruck bringen, daß es Schrittweise von den noch aus dem Weltkriege herrührenden Bündnissen mit den europäischen Seemächten abtrübe.

Die amerikanische Regierung wüßte unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht, an der Genfer Seeevertragskonferenz beteiligt zu sein. Es habe für die Vereinigten Staaten überhaupt keinen Sinn, irgendeine Konferenz dieser Art zu besuchen, da von vornherein die europäischen Seemächte sich in einer Front gegen Amerika befänden.

### Die Erregung in Amerika.

O. London, 25. Sept. Eine Kabelmeldung aus Washington besagt, daß die Ablehnung des amerikanischen Antwortwurfs auf das englisch-französische Flottenabkommen nunmehr bevorstehe. Inhalt und Form seien vorläufig in Dunkel gehüllt. Es werde täglich lauter davon gesprochen, daß der Ton der Note äußerst scharf ausfallen werde. Man ist sehr aufgebracht über den geplanten Vorstoß gegen Amerika und die Durchsetzung des amerikanischen Abrüstungsplanes. Selbst wenn die Regierung sich ablehnen würde, würde die amerikanische Öffentlichkeit nicht folgen, denn sie hängt an erregt zu werden. Solange es sich nur um die Rheinländeräumung und Bezahlung dafür handelte, sah man belustigt zu. Erst

als die Reparationsfrage angeschnitten wurde, fing die öffentliche Meinung und die Regierung an, unruhig zu werden. Hier lag also die Gefahr, daß Amerika mit hineingezogen würde, was in dem Augenblick der Wahlen überaus lästig empfunden wird und sogar zu Weltausbrüchen führte. Große Verbitterung hat endlich auch die Augen für die Rheinlandfrage geöffnet, so daß man erkennt, daß Frankreich sie angeschnitten hat, nicht weil es längere Sicherheit, sondern Geld braucht und Amerika schließlich die Rheinlandräumung bezahlen soll.

## Wichtige Besprechungen in Washington.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse.“)

INS. Washington, 25. Sept. Zu den aus London stammenden Meldungen über angebliche Verhandlungen zwecks Einberufung einer Konferenz zur Einschränkung der Seerüstungen, an denen die Vereinigten Staaten, England, Frankreich und möglicherweise auch Japan und Italien teilnehmen sollen, erklärt Staatssekretär Kellogg, in dem nichts davon bekannt, daß von irgend einer Seite derartige Verhandlungen geführt würden. Bezüglich der Note an England und Frankreich, welche nach einer gestrigen Information den Standpunkt der amerikanischen Regierung zum englisch-französischen Flottenabkommen darlegen soll, erklärt Kellogg, über die Ablehnung einer solchen Note sei noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden. Die Entscheidung darüber liegt jetzt beim Präsidenten Coolidge. Im Verlauf dieser Woche werden weitere wichtige Besprechungen zwischen Präsident Coolidge und Kellogg über die durch das Flottenabkommen entstandene internationale Lage stattfinden. Auch am gestrigen Tage hatte der Präsident lange Konferenzen mit Kellogg, dem Marineminister Wilson und den Admirälen Hughes und Jones in denen die Flottenfrage und die durch das Vorgehen Englands und Frankreichs entstandene internationale Situation erörtert wurde.

# Neue Pläne mit „Graf Zeppelin“

## Eine Nordlandfahrt.

U. Neval, 25. Sept. Die hiesige deutsche Gesandtschaft hat dem lettlandischen Außenministerium mitgeteilt, daß „Graf Zeppelin“ einen Rundflug durch die nordischen Länder unternehmen und dabei voraussichtlich auch lettlandisches Gebiet überfliegen werde. Auf die von der Gesandtschaft nachgesuchte Genehmigung, hat die lettlandische Regierung erklärt, daß keine Einwände gegen die Überfliegung erhoben würden. Ebenso dürfte „Graf Zeppelin“ auf seiner Nordlandfahrt Neval überfliegen.

## Die nächste Fahrt des „Graf Zeppelin“.

U. Friedrichshafen, 25. Sept. Die Arbeiten am Luftschiff „Graf Zeppelin“ sind nunmehr soweit fortgeschritten, daß ziemlich sicher am Mittwoch mit der nächsten Fahrt zu rechnen ist. Die Ausfahrt dürfte, günstiges Wetter vorausgesetzt, wieder in den frühen Morgenstunden erfolgen. Bekanntlich werden bei dieser Welt-Rundfahrt keine Fahrgäste an Bord sein. Die Fahrt erstreckt sich vielmehr nur auf die nächste Umgebung der Werkstätte. Ob eine dritte Welt-Rundfahrt notwendig sein wird, hängt von dem Ausgang der zweiten Welt-Rundfahrt ab. Voraussichtlich wird mit dieser Fahrt die eigentliche Probefahrtzeit des Schiffes abgeschlossen sein. Die Amerika-Fahrt wird durchgeführt, sobald die erforderliche Triebgasmenge angeliefert ist. Das Programm der weiteren Fahrten ist gleichfalls von der Triebgasanlieferung abhängig. Man rechnet hier damit, daß die Amerikafahrt noch vor Mitte Oktober durchgeführt werden kann. Soweit die geplanten Fahrten durch Deutschland und die Nachbarländer bis dahin nicht durchgeführt sind, werden sie eben nach den Amerika-Fahrten stattfinden.

## Gäste an Bord.

### Englisches Interesse für „Graf Zeppelin“.

U. Friedrichshafen, 25. Sept. Wie der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union erfährt, wird der bekannte englische Luftschiffpiloter Major Scott vom englischen Luftfahrtministerium an einer der nächsten größeren Fahrten teilnehmen. Am heutigen Dienstag trifft außerdem Professor Hoff vom Vorstand der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Friedrichshafen ein, um die Werkstättenfahrt am Mittwoch mitzumachen.

U. Friedrichshafen, 25. Sept. Wie der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union erfährt, wird der Ministerialdirekt im Reichsverkehrsministerium, Vandenburg, in Friedrichshafen erwartet, da er an einer der nächsten Fahrten teilzunehmen beabsichtigt.

## Der Streit um das französische Luftfahrtministerium.

F.H. Paris, 25. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute soll Poincaré den Konflikt entscheiden, der sich zwischen dem Luftfahrt-, dem Kriegs- und Marineminister erhoben hat. Ersterer verlangt, daß ihm die Land- und Seeluftflotte unterstellt werde; der Kriegs- und der Marineminister wollen aber von ihrem Reichum nichts abgeben und erklären insbesondere, daß es vollkommen unmöglich sei, daß die Militär- oder Marineflieger dem Luftfahrtminister unterstellt würden. Hauptächlich kommt es dem Kriegs- und Marineminister darauf an, daß sie weiter das Recht haben sollen, Flugzeuge zu bestellen und zu bezahlen, während der Luftfahrtminister erklärt, daß dies ein Recht sei, das ihm zustehen müsse. Man wird gespannt sein, zu erfahren, welches salomonische Urteil Poincaré fällen wird.

# Die Sindenburg-Manöver.

## Die Motorisierung der Streitkräfte.

Der Reichspräsident als Manövergast.

U. Lauban, 25. Sept. Das große Herbstmanöver in Mittelsachsen hat am Sonntagabend unter Teilnahme des Reichspräsidenten begonnen. Der Reichwehraminister Görner, der Chef der Heeresleitung General Heye, sowie viele hohe Offiziere fremder Armeen wohnten dem Manöver bei. Die Übungen werden von dem Oberbefehlshaber des Truppenkommandos 1, von Tschischwitz, geleitet. Die Beobachtung nimmt großen Anteil, schon um den Reichspräsidenten zu sehen. Führer der Blauen Armee ist der Kommandeur der 4. Division, General von Wöllwarth, Führer der Roten Armee ist der Kommandeur der 2. Kavallerie-Division, Generalleutnant v. Graberg.

Die Blaue Armee kommt unter leichten Nachhutgefechten aus Mittelsachsen in nordwestlicher Richtung zurück. Sie will in Linie Lauban-Goldsberg-Parßow den Kampf aufnehmen. Die Rote Armee hat sie indes zurückgedrängt und ist auf der Verfolgung. Aber neue Kräfte der Blauen Armee rücken von Westen heran. Infolgedessen muß die Rote zweite Kavallerie-Division gegen den neuen Gegner vorgehen. Beide Parteien versuchen, das Höhenland um Gruna zu erreichen. Gepanzerte Kraftwagen, Kavalleriepatrouillen, Radfahrereinheiten und Artillerie rücken in bunter Folge an den Zuschauern vorbei. Der Führer von Rot hat inzwischen die ganze Stärke der neuen feindlichen Truppen erkannt und erfahren, daß auch bei Görlitz Blaue Truppenausladungen vorgenommen wurden. Vor diese neue Aufgabe gestellt, entschließt er sich, über die Höhen bei Gruna zunächst nicht hinauszugehen, sondern sich in breiter Front vorzulagern. Man sieht nun in breit ausgebreitetem Raum die Entladung der Roten Truppen. Unaußersichtlich schiebt sich das Gros von Rot vor.

Im weiteren Verlauf des großen Manövers 1928 kam es auf dem Nordflügel beider Parteien zu einem Begegnungsgefecht der Aufklärungsabteilung der Roten 2. Kavalleriedivision mit der von Penzig vordringenden Blauen Nordgruppe bei Langenau. In

den ersten Nachmittagsstunden trat eine Gefechtspause ein, während der die Truppen verpöckelt wurden. Aber den Verlauf der Kämpfe am Vormittag fand eine kurze Besprechung statt, der auch der Reichspräsident beimohnte.

### Der Reichspräsident.

der um 9 Uhr vom Stützpunkt Soadimsstein über Görlitz kommend auf dem Manöverfeld eintraf, wohnte dem größten Teil der Übungen in der Gegend von Hochtitz bei.

Auch heute wieder waren ferner der ehemalige Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, der ehemalige Inspekteur der Kavallerie, General v. Pose und der ehemalige Inspekteur der Artillerie, General v. Leidorf, Manövergäste. Auch mehrere Parlamentarier, in der Hauptsache die Referenten des Heeresrats, darunter die Abgeordneten Sachsenberger, Schöpplin und der frühere Reichsinnenminister Dr. Kütz, wohnten den Übungen bei. Die Zahl der Offiziere fremder Nationen war gegenüber dem Vortage beträchtlich gestiegen.

Die interessantesten Momente der Übungen am Montag waren die Verwendung der motorisierten Abteilung der Kavallerie und das Vorgehen im Gelände.

### Die motorisierte Abteilung.

bei der selbst die Feldküchen auf Lastwagen gefahren werden, kamen glänzend durch die engen Straßen von Lauban. Aber schon heute erkannte man, daß die Motorisierung auch ihre Schattenseiten hat, da die Truppe zu sehr an die Straße gebunden ist. Die Kavallerie, die uns allerdings in allzu reichem Ausmaß zur Verfügung steht, ist auch heute noch unentbehrlich, weil sie letzten Endes doch beweglicher ist. Schon der bisherige Verlauf des Manövers hat gezeigt — das erkennen auch die Offiziere der fremden Armeen an, daß unsere kleine Truppe, die durch den Verfallener Vertrag an allen Ecken und Enden getriebelt ist, sich im Rahmen des Möglichen durchaus sehen lassen kann.

### 102 Jahre alt.

★ Berlin, 25. Sept. Nach einer Meldung Berliner Blätter wird der älteste Mann Deutschlands, der ehemalige Hauptlehrer Gustav Krause in Giogau, am heutigen Dienstag 102 Jahre alt.

# Begegnung mit dem Unwahrscheinlichen / Von Manfred Georg.

**Vorbemerkung:** Im folgenden entledge ich mich durch die schriftliche Niedersetzung einiger Impressionen, die sich so abgelöst haben, daß durch ihre Wiedergabe nichts Persönliches in mir mehr berührt wird. Dies will aber nicht bedeuten, daß ich sie in der folgenden Darstellung gerundet oder irgendwie zurecht gemacht habe. Im Gegenteil, sie sind durch eine niemals fallenglättende Selbstkritik immer wieder analysiert und durchdrungen worden. Weiterhin ist es mir ein Bedürfnis hinzuzufügen, daß ich als Schreiber dieses auf die Bemerkung Wert lege, daß ich mich weder besonders stark mit den Phänomenen der Parapsychologie beschäftige, noch ihnen für mich und meine Entwicklung eine über die nüchternen Konstatierung hinausgehende Bedeutung belege, d. h. die Geschehnisse wirken, soweit ich nach dem Oberflächenbewußtsein zu kontrollieren vermag, weder in mir noch, noch beeinflussen sie positiv oder negativ meine Handlungen oder Arbeiten.

## Die Zahl Neun.

Die Zahl Neun — das entdeckte ich erst nach einiger Zeit — spielt in meinem Leben eine geradezu frappante Rolle. Ich habe nicht nur an einem Neunten verlobt und habe nicht nur an einem Neunten geheiratet, sondern meine Frau ist auch am Neunten geboren. Meine beiden Kinder sind am Neunten und am Siebentzwanzigsten geboren. Das weitere häufige Auftreten der Neun im alltäglichen Leben will ich nicht weiter ausführen. Ich möchte nur erwähnen, daß ich im vergangenen Sommer bei einem mir entscheidenden Kuraufenthalt die Hausnummer 99 und die Zimmernummer 45 hatte. Wirklich erstaunlich aber wird folgender Vorfall wohl jedem erscheinen: Vor zwei Jahren kam ich mit einer mir befreundeten Dame von einem Vortrag in der Bülowstraße und ließ, um meine Begleiterin nach Hause zu bringen, eine Autodrosche an. In der Hofstraße, an der Ecke der von der Hendrichstraße kommende anderen Wagen gerannt. Mein Chauffeur verlor in der letzten Sekunde das Steuer so scharf herumzureißen, daß der Wagen förmlich einmal um sich herumrollte und dann gegen den anderen Wagen, der verzweifelt gebremst hatte, aufschlug und diesen die linke Vorderseite demolierte, ohne selbst wesentlich Schaden zu nehmen. Beim Bezahlen sagte ich scherzhaft: „Die Nummer dieses Engländerwagens wollen wir uns aber merken.“ Der Wagen trug die tatsächlich gebaute Zahl 27972. Zwei Monate später kam ich früh morgens um 5 Uhr mit derselben Dame von einem Kostümball am Kolonnenplatz. Auf diesem schob sich endlos eine Kette leerer wartender Automobile vorbei. Wir gingen aber einige Schritte weiter und riefen in der Bülowstraße einen Wagen an und stiegen ein. Das Gespräch verlief, achteten wir kaum auf den Weg, als plötzlich der Wagen mit mächtiger Gewalt sich um seine Achse drehte und an ein anderes Auto prallte. Wir wurden erschrocken auf. Es war Hofstraße, Ecke von der Hendrichstraße. Wieder stand ein anderer Wagen quer über den Weg, und als wir auf die Nummer des Wagens blickten, war es, worauf keiner beim Einsteigen geachtet hatte, wieder die Nummer 27972.

## Beweis einer gedanklichen Fernverbindung.

Ich wohnte in einem Borort und arbeitete den Sonntagnachmittag hindurch in meinem Zimmer. Seit einiger Zeit war ich mit einer jungen Schauspielerin befreundet, die eine sehr starke Beziehung zu mir zu haben schien, während die Bindung von meiner Seite aus diesem starken Grad keineswegs entsprach. Jedenfalls hatte ich an dem betreffenden Tage nicht die Absicht einer Zusammenkunft. Gegen Abend schrieb ich einen Brief an einen Freund und sagte plötzlich den Entschluß, diesen nicht in den Briefkasten an der Ecke zu stecken, weil die Sonntagsleitung ungünstig war, sondern ihn nach dem Anhalter Bahnhof zu bringen. Dann wollte ich gleich nach Hause zurückkehren, um meine Arbeiten fortzusetzen. Als ich den Anhalter Bahnhof verließ, hätte ich, so wie ich gekommen war, den kürzesten Weg durch die Köthener Straße zum Wannsee-Bahnhof zurückgehen müssen. Schon seit einigen Minuten aber empfand ich ein mir nicht recht erklärliches, hemmendes, beziehungsweise drückendes Gefühl. Ohne mir recht über mein Tun klar zu sein, bestieg ich, statt oben erwähnten Weg einzuschlagen, eine Elektrische und fuhr in der Richtung des Potsdamer Platzes. Hier raffte ich mich plötzlich auf und stieg, was ich das für ein Unheil! vor mich hinsturmelnd, am Potsdamer Platz ab, um hier wenigstens die Zufahrtstraße zum Wannsee-Bahnhof noch zu erreichen. Ich war aber noch nicht einige Schritte gegangen, als das Gefühl des Umkehrmüssens so stark wurde, daß ich mich wieder nach dem Potsdamer Platz zurückwandte und zwar mit dem Voratz, so rasch wie möglich nach der Tauentzienstraße zu fahren. Schon sollte auf dem Sonntaglich leeren Friedrichsdenkmal eine Autodrosche heran. Ich stieg ein und auf die Frage des Chauffeurs, wo er in der Tauentzienstraße halten sollte, gab ich ohne weiteres Besinnen an: „Tauentzienstraße, Ecke Nierenbergstraße.“

Der Wagen rollte sehr rasch dorthin. Als ich ausstieg, bezahlte ich und mich umdrehte, ging die erwähnte Schauspielerin, und zwar ohne mich zu sehen, an mir vorbei. Ich rief sie nicht an, verpörrte nur eine gewisse Befreiung von dem auf mir lastenden Druck, legte mich in das nächste Café, las einige Zeitungen und fuhr dann nach Hause, um die unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen.

## Ein Unglück in Genf.

Als junger Mann studierte ich im zweiten Semester in Genf. Dort lernte ich in einem Kolleg des Professors Bouviers, eine junge Bulgarin, kennen. Wir standen bald sehr gut miteinander. Eines Nachts erwachte ich in meiner Pension mit einem merkwürdigen Angstgefühl und hatte das Empfinden, neben meinem Bett eine aus einem dunklen blodartigen Sockel und einem helleren durch Schatten plastisch gemachten Gesicht bestehende Gestalt zu sehen. Ich hatte damals, zum ersten Mal in einem fremden Land, fremdsprachiger Umgebung und so weiter keine ungewohnt, gänzlich überflüssig neben meinem Bett einen mit einer Eisenkugel versehenen Bergstod liegen. Mit der klaren Ueberlegung: „Was für eine törichte Halluzination!“ nahm ich diesen und stieg, wohl noch im Halbschlaf, nach diesem Gesichte. Beim Aufstehen wich es zurück. Nunmehr empfand ich einen starken Schrecken, stand auf und knippte das elektrische Licht an. Am nächsten Abend, viel ruhiger, aber entschlossen, dem Geheimnis auf den Grund zu gehen“ setzte ich mich zur selben Zeit auf einen Stuhl und wartete. Wieder sah ich das Gesicht, fand aber sehr rasch die Lösung. Es war geformt aus dem Dunkel der Stube, Mondlicht und den Schatten eines vor dem Fenster befindlichen Baumes, dessen Zweige vom Nachtwind bisweilen leise hin und her bewegt wurden.

Ich war sehr froh, diese Aufklärung erhalten zu haben. Zwei Tage später teilte mir die junge Bulgarin mit, daß wir uns nicht mehr sehen könnten, weil ihr Verlobter von der Front (es war Balkankrieg) nach Genf käme. Er tauchte auch bald darauf mit ihr in den Kollegs auf, und ich glaubte sofort in diesem merkwürdigen, auf der dunklen Blase wie auf einem Postament stehenden, von tiefen

## Oberlicht.

Von

Wilhelm Schussen.

Ich wachte ohne Licht  
Woh! eine halbe Nacht  
Ich las am Uhrgewicht  
Und habe Schwermem nachgedacht.

Ich habe Schweres nur  
Gedacht und keinen Weg  
Und keiner Hilfe Spur  
Gesehen, keinen Steg.

Ich lag und starb schon gar...  
Und fühlte plötzlich dann,  
Wie es so leicht mir war,  
Daß ich's nicht sagen kann.

Ich war wohl nicht allein,  
Es ging wohl durch die Nacht  
Noch irgendwie ein Schein,  
Der mich so hell gemacht.

Schatten durchsuchte Gesicht das Gesicht jener Nacht zu erkennen. Ganz deutlich erinnerte ich mich an den Eindruck, daß dieser Kopf für mich gleichsam vom Körper getrennt schien. Ungefähr nach weiteren zwei Wochen veranstalteten die bulgarischen Studenten zum Geburtstag des Königs Ferdinand ein Fest mit abfahrendem großen Feuerwerk im Parc des Saug-Vives. Es gingen dorthin,

um vom Wald aus das Feuerwerk, das unten im festlich erleuchteten Parc bei rauschender Musik abgebrannt wurde, zu sehen: die junge Studentin und ihr Verlobter, mein Freund, ein Schweizer Leutnant, und ich. Wir standen alle wegen der durch die Bäume behinderten Aussicht etwas getrennt voneinander. Das Feuerwerk näherte sich seinem Ende. Der Name des Königs Ferdinand begann sich gerade in einer leuchtenden Apotheose zu entfalten, als plötzlich von mir etwas vorbeiflachte und gleich darauf ein lauter Schrei erklang. Es war die Stimme der Studentin, die um Hilfe rief. Wir stürzten hinzu und fanden ihren Verlobten am Boden liegen. Ihm war von dem Verschlußstück eines Feuerwerkmörfers, das sich beim Abfeuern abgelöst haben mußte, der Kopf abgerissen worden. Noch heute weiß ich, wie wir in großen Sägen nach unten jagten und in die Musik hineinschrien, sie solle aufhören. Das Fest wurde abgebrochen. Ich habe dieses Erlebnis, das ich erst nach langen Jahren Dritten zugänglich machte, mit starker literarischer Ausschmückung später in einer Novelle beschrieben.

## Beispiel eines guten Gedankenlesens.

Im Frühjahr dieses Jahres hatte ich die Möglichkeit, gelegentlich des Hellscherprozesses in Interburg, dort mehrere Versuche mit dem Medium, Frau Elise Günther-Geffers, anzustellen. Von diesen Versuchen, die zum mindesten eine ganz hervorragende Befähigung der Genannten für das Lesen von Gedanken bewiesen, ist mir einer besonders im Gedächtnis geblieben. Während bei den übrigen theoretisch immer noch die objektive Möglichkeit bestand, daß Frau Günther-Geffers sich über bestimmte Dinge soweit hätte orientieren können, daß es zu gewissen Kombinationen nur einiger intuitiver Schlüsse bedürft hätte, war dies hier nicht der Fall. Ich hatte gerade, was außer einigen mir verwandten Personen niemand mußte, einen für mich und meinen Beruf sehr entscheidenden wichtigen, einen Stelungswechsel einschließenden Vertrag unterzeichnet. In ihrem Trance-Zustand stellte Frau Günther-Geffers nicht nur diese Tatsache, ohne jede Beschreibung fest, sondern sie beschrieb auch genau die Sätze meiner neuen Tätigkeit (Fassade des Hauses, Indierstr. usw.), sowie bestimmte Persönlichkeiten, mit denen ich tatsächlich von nun an zu tun hatte. Darüber hinaus machte sie Angaben, deren Kontrolle freilich der Zukunft unterliegt. Ihre Erfüllung machte die Günther-Geffers in ihren Aussagen von bestimmten Veränderungen in dem betreffenden Verlagshaus abhängig, auf deren Art und Konstruktion ich selbst bisher niemals gekommen war, obwohl sie für mich, nachdem sie einmal erwähnt würden, recht auf der Hand liegend erscheinen. Dabei sind die prophezeiten Vorgänge für mich als Fachmann aus der betreffenden Berufsentscheidung heraus im internationalen Sinne logisch zwar denkbar; für einen Nichtfachmann aber, noch dazu für diese im großen und ganzen auf Leben und Lebensmöglichkeit ostpreussischen Land- und Kleinstadtvollbesessene Person wie die Günther-Geffers. Und sie jedoch normalerweise gedanklich durchaus unzugänglich. Der schlüssige Beweis hierfür kann, wie gesagt, vorläufig nicht erbracht werden. Wird er einmal erbracht, so wird ein Fall reinen Hellschens zu konstatieren sein.

# Er will von dem Erlös Philosoph werden

Von Maxing.

Da geht ein Mann in der Welt herum, mit einem dicken Buch unter dem Arm, langen Locken am Hinterkopf, sanften braunen Augen dicht bei einer romanischen Nase. Am Rinn einen schwarzen gekräuselten Tiroler Badenbart. Befehden legt er ein Album auf den Tisch des Hauses. Man schlägt es auf, und ein Schriftgewimmel von Namenszügen hebt an. Die halbe Welt glüht. Bei einmal Umbblättern regnet es Staatsmänner, Fürsten und Industrielle. Noch ein paar mal geblättert, und gleich steigen 35 Philosophen auf einmal aus den Zeilen. Filmhauspieler, Präsidenten und Generale strömen in Scharen heran. Wertwürdige Sache, wie? Sieh so durch die Welt zu schlagen und vor allen Berühmtheiten eine Verbergung zu machen, mit dem Album in der Hand. Sie haben sich indes nicht Lampen lassen. Es fehlt keiner. Ein phantastisches Stelldichein von Handschriften. Und das ist das Besondere an diesem Buch: Sie haben sich selbst porträtiert, die „Berühmtheiten“, ohne es zu wissen. Man erkennt sie durch die Gitter der Buchstaben. Da ist der Maharadscha Nizam of Hyderabad, klar, groß, selbstbewußt — die Welt ist für ihn problemlos — malt er die Buchstaben seines Namens. Jedes Schriftzeichen ein Marmorpalast. Wenn man die Augen ein wenig schließt und die Siegel, Stempel und Marken seines Reiches betrachtet, die wie Trabanten um die Unterschrift kreifen, sieht man den Harem von 200 Frauen und die tauelnd Automobile, die er besitzt, es könnten ebensogut auch achtzehntausend sein. Prinzen aller Zonen, thronend oder entthront, malen egozentrisch um ihren Namenszug ganze Schnörkelgemälde. Feind sind zu finden, bei denen jeder Buchstabe die Höhe eines Streichhölzchens hat. Ein Anstoß der Intelligenz, und die Hölzer fallen in Nichts zusammen. Die Schrift der M i n g u e t t tanzt langbeinig, kabarettistisch über die Seite, aber die kleine Anna Pawlowa schreibt ganz fein und zierlich, ihre Buchstaben vollführen einen anmutigen Spitzentanz.

Der unentwegte Tiroler ist aber nicht nur Tänzerinnen nachgelegen; er hat auch Schlachten nicht gescheut. So ist er in dem Augenblick zum Feldmarschall Wu Pei-fu gewandert, als der gerade der feindlichen Pruberarmee zu Leibe rückte. Mit einem Pinsel hat er über zwei volle Seiten ein tolles Gedicht in das Buch geschrieben. In seinen breiten dicken Strichen sind Schwertspitze, Degenspitzen, Dolche und Granaten. Manche Zeichen sehen aus wie Krofks einer Geschützstellung. Während ringsum die Erde vom Donner der Geschütze hallte — oh, wie tomlisch ist diese Welt —, dichtete Wu Pei-fu seinen Vers in das Album weiße und forsch. Was dichtete er? Hier die Uebersetzung:

„Die Handlungsweise großer Persönlichkeiten wechelt wie Wind und Wolken, aber das Metier der Heroen wird immer das gleiche bleiben im Altertum wie heute.“

Dann schließt er ganz unermittelt mit einem Reim, der von den schönen Blumen schwärmt, die sich im nächsten Monat in seinem Garten öffnen werden. Glückliche Natur dieser Chinesen. Soll man ihm die Synthese glauben? In seiner Schlachtschwerterschrift ist nichts davon angedeutet. Der große Zauberkünstler Zufall steht ihm die Schrift des Inders Gandhi entgegen, geschrieben in der Sprache seines Heimatdistriktes, klar und geheimnisvoll zugleich. Ruhig und friedlich suchen die Zeichen Verbindung untereinander. Keine Gewalt ist dem Duktus der Schrift angetan. Sie ähnelt einem magischen Ornament. Ein fanfarrer Zwang erzählt von einer seelischen Evolution, die kein Ende kennt. Der Albumist traf Gandhi des Morgens um 8 Uhr früh im Gebet unter freiem Himmel. Eine Million Indier war an diesem Tage herbeigekommen, um ihn zu sehen und zu hören. Dicht unter die mystischen Zeilen des großen Weisen hat Rabindranath Tagore seine etwas zittige, gutmütige Großvaterschrift gesetzt. Geschäftig folgt ihm K r i s h n a m u r t i. Es könnte auch die Unterschrift eines Großbankiers sein. Aber klappen wir das Buch zu. Denn nun wirbelt es von arabischen, syrischen, türkischen, japanischen, lateinischen Schriftzeichen. Noch einige Seiten und das Buch ist voll. Man gibt einen, mitunter nicht geringen, Obolus für die Ehre der Unterschrift. Vielleicht aber zückt in Amerika schon ein Milliardär sein Scheinbuch, um den ganzen graphologischen Federbüßsen als Dessert für seine Abendgesellschaften zu erwerben. Der Tiroler will von dem Erlös Philosoph werden und sich in die Einkamkeit zurückziehen. Nachdem man so viele große Männer gesehen und gesprochen hat, ist das kein Wunder. So etwas kann ein einfacher Sterblicher leicht dia bekommen.

## Humor.

Schwarz auf weiß.

Ein Bauer, der aus der Irrenanstalt entlassen worden war, gaulte im Wirtshaus mit einigen Genossen. „Ihr seid ein ganz verrückter Kerl!“ rief ihm einer zu. — „Was? Ich verrückt?“ fuhr der Bauer auf. „Ich bin von Euch allen der Einzige, der ein amtliches Zeugnis hat, daß er geistig gesund ist.“  
(Rebelspalter.)

Gut ausgenüßt.

Verteidiger (dessen Akzent während eines Maidogers eins geschlafen ist): „Da sehen Sie hin, meine Herren Geschworenen! Der beste Beweis für die Unschuld des Angeklagten. Könnte ein Mensch mit solchem Gewissen so ruhig schlafen?“

Zum Kochen von Gemüse

# MAGGI'S Fleischbrühe



# Der Vorjintflutmenschen.

### Neuere Funde und Tatsachen.

Von R. H. Franck.

Tausend Beweise liegen heute dafür zurecht, daß der sogenannte „Vorjintflutmenschen“ auf Erden gewandelt ist. In den Schichten, welche die Eiszeit hinterlassen hat, liegen unzweifelbare Spuren des fossilen Menschen, und es geht heute nur noch mehr darum, wie weit sein Dasein in der Vorzeit zurückverfolgt werden kann. Während noch vor vierzig Jahren, namentlich infolge des Wirkens von Rudolf Virchow (der den Fortschritt auf diesem Gebiete um ein ganzes Menschenalter verzögert hat), allgemein die Überzeugung herrschte, es gäbe keinen „vorjintflutlichen Menschen“, gibt es heute schon bald kein Heimatmuseum mehr, in dem nicht wenigstens Nachbildungen der weltberühmt gewordenen Kunde dieser Art aufgestellt sind. Zwar war schon einmal, vor zweihundert Jahren, die Welt erfüllt vor Staunen über einen „Vorjintflutmenschen“, den ein biederer, naturforschender Schweizer Pastor aufgefunden hatte. In einem schönen Kupferstichwerk bildete er ihn an als „betribenes Beinerglied von einem armen Sünder“. Aber zur Heiterkeit der Nachwelt stellte sich später doch heraus, daß jenes Skelett nur das Gerippe eines vorweltlichen großen Salamanders gemeint ist. Dagegen sind die sogenannten Neanderthaler Kunde, die sehr spärlichen Reste von Trinil in Java, der „Untertier von Mauer“ bei Heidelberg heute allgemein anerkannt als die ältesten Reste von menschenartigen Geschöpfen, die vor vielen zehntausend Jahren auf Erden wandelten. Aus jüngeren Zeiten haben dann noch die Höhlen im mittleren Frankreich, in der Dordogne, ein überaus reiches Fundmaterial erschlossen.

Auf diese Kunde hat man bis in die jüngste Zeit seine Ansichten über die älteste Geschichte des Menschengeschlechtes aufgebaut. Es ist aber nicht dabei geblieben, sondern, namentlich in den Jahren, als der große Krieg den geistigen Zusammenhang der Menschheit zerriss, sind seitdem viele neue Kunde von sehr großer Bedeutung gemacht worden, die uns heute ein ziemlich verfestes und verändertes Bild unserer ältesten Vorfahren zu entwerfen gestatten.

Zunächst ist endlich sicher geworden, daß jenem berühmten „Affenenmenschen“ von Java, der sonst Aufsehen erregt hat, keine entscheidende Bedeutung in dieser Frage zukommt. Man ist nach Java gereist, um die Fundstätte genauer zu untersuchen, und es hat sich herausgestellt, daß sie keineswegs so alt ist, wie man ursprünglich dachte. Der Vornamen von Java hat also aus der „Athenfeste“ des Menschen auszuscheiden in dem Sinn, daß er den Ruhm abgeben muß, der älteste Fund vorgeschichtlicher menschenähnlicher Wesen zu sein. Unbestritten höchste Bedeutung aber kommt nach wie vor dem rätselhaften Menschenknochen von Mauer zu. Bei Heidelberg, 24 Meter unter der jetzigen Erdoberfläche, in einer Sandgrube mit einigen Tierknochen, die auf eine Juvakeneiszeit schließen lassen, ist von einem Erdbauer ein menschlicher Unterkiefer zutage gefördert worden, der mäßig, ohne Kinn, aber mit harmonischen Menschenschnitt, auf ein Geschöpf hinweist, das primitiver als alle sonstigen Vornamen, doch schon ein echter Mensch gewesen sein muß. Man hat sein Alter vor die Steinzeit gesetzt und schätzt es dementsprechend auf wenigstens 100.000, höchstens anderthalb Millionen Jahre. Beides sind Zahlen, bei denen uns ein Schwindel befällt und an die man schwer glauben kann.

Dah aber in jenen ältesten Zeiten schon Menschen über die Erde gewandelt sind, wurde seitdem durch vielerlei Kunde sichergestellt. In Ehringsdorf bei Weimar sind Knochen zutage gekommen, „der Mensch von Taubach“, der mit dem von Mauer in Bezug auf Alter wetteifern kann. Bei Tolgai in Australien, bei Wadiat auf Java, in Transvaal, überall hat man ähnliches gefunden. Die berühmteste Tatsache dieser Art aber ist der „Mensch von Broken Hill“ in Rhodesien (Zentralafrika). Dort hat man im Jahre 1921 in einer Höhle zwischen zahllosen Resten von Flußpferden, Elefan-

ten, Löwen, Nashörnern und anderen Tieren einen Schädel mit einem in den wichtigsten Teilen ziemlich gut erhaltenen Gerippe gefunden, die bemerkenswerte Aufschlüsse gegeben haben. Das Gerippe entspricht ganz dem von lebenden Menschen. Da an dem Schädel das Hinterhauptloch so weit nach vorn liegt, wie bei einem Menschen von heute, muß man auf einen vollkommen aufrechten Gang jenes Urgeschöpfes schließen. Aber der Schädel selbst steht zwischen Schimpanse und Europäer. Er hat eine ungemein niedrige Stirn, Augenwülste und einen Gesichtswinkel wie ein Tier. Das Gesicht ist allerdings völlig menschlich. Das ganze Wesen erscheint als ein überaus tief stehender Mensch mit allerlei affenähnlichen Zügen. Es war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, denn um ihn liegen noch Zeugnisse seiner Kämpfe mit Löwen. Einem hat er mit einem Stein den Schädel zertrümmert, aber offenbar bei diesem letzten Abenteuer doch selbst den Tod gefunden.

Ähnliche „älteste“ Spuren gab die Erde in Südamerika (Monte Hermoso), in England (bei Biddown), in Schottland in China wieder. Von diesen mag der englische Fund unsere Aufmerksamkeit besonders wachrufen, ist er doch in einer Umgebung aufgefunden worden, die unter diesen Breiten recht merkwürdig anmutet. In einem Rieslager bei Biddown lagen da mit Flußpferden und tertiären Elefanten zusammen menschenähnliche Schädelteile eines „Vornamens“ allermerkwürdigster Art. Als man sie zusammenlegte und entsprechend ergänzte, grante uns ein wahrer Schimpanse entgegen mit einer furchtbaren Tiermause, aber ohne namhafte Augenwülste und doch wieder mit ganz menschlichem Gebiß. Da stand er also, der so lange gesuchte, aus Feuersteinwerkzeugen erschlossene, immer wieder bezweifelte Mensch der „Vorzeit“, der Mensch der Tropenwelt, der Flußpferde und Elefanten in England zum Zeitgenossen hatte! Und kurz darauf erhielt er sogar einen Gefährten, nicht einen Knochenmann, sondern ein anderes, noch viel merkwürdigeres Zeugnis des tertiären Menschen, nämlich einen Fajakbrud!

Im Frühjahr 1918 wurde bei Antwerpen in Belgien (zu Hol) in tertiären Geröllen und Muschelhaufen, auf zu fels verfestigten Grünlandstein, der Abdruck eines menschlichen Fußballens und mehrerer Fehen aufgedeckt. Und damit kein Zweifel möglich sei, lagen künstlich aufgetriebene und zu Schabern umgearbeitete Knochen von Walen und Robben, eolithische Feuersteinwerkzeuge, Bohrer, Haifischzähne (!) und noch mehr Zeugnisse dabei, daß hier Menschen gewandelt hatten.

Am Strand waren sie auf der Nahrungssuche umhergegangen, und im feuchten Sand hatte sich der Fuß eingedrückt. Seine Spur war so erhalten worden. Was die Sage oft erzählt hatte und frommer Glaube am Mosberg in Etna oder dem Adamspt in Ceylon heute noch zeigt, daß die oder jene Sagenwelt im Gestein ihren Fußabdruck hinterlassen habe, das müdet uns nun durch die Wissenschaft gerade von dem ältesten aller Menschen zu, und verlässig müssen wir wohl dieses kaum Glaubliche als „Tatsache“ hinnehmen.

Aber nicht nur fossile europäische Urmenschen hat die Erde wiedergegeben, sondern sie hat uns auch verraten, daß die Rassenbildung bereits zu den ältesten Merkmalen des Menschengeschlechtes gehören muß. Wichtigstens die Negerrasse scheint schon seit der ältesten Eiszeit zu bestehen. Das bezeugen Skelettfunde am Krimandjaro (Odweschljuch), ein spanischer (Valenas) und ein Fund in einer Grube bei Mantane an der spanischen Riviera, den ich selbst studieren konnte. Schädel, Rumpf und Gliedmaßen stimmen da wirklich so sehr mit den Vertretern der heutigen schwarzen Rasse überein, daß auch darin wohl kein Zweifel mehr bestehen kann; der Negger ist nicht wesentlich jünger als der Weiße und hat in der

Vorzeit auch in Europa gelebt. Vielleicht ist er mit der zu ihm gehörigen Tierwelt, den Elefanten, Nashörnern und Flußpferden, erst vor den Drohungen der späteren Eiszeit nach Afrika hinüber geflüchtet, vielleicht wäre Europa ohne sie ebenso schwarz und un kultiviert wie jener Erdteil.

Jedenfalls ist heute der Vorjintflutmenschen, der Eiszeitmenschen durch mehr als hundert Kunde belegt, eine Tatsache, die nicht mehr umgestoßen werden kann. Der Mensch als ein Geschöpf der Tertiärzeit — so lautet nunmehr das nächste Problem der Forschung. Die ausklingende europäische Tropenwelt, vielleicht noch die Braunkohlezeit, das ist gegenwärtig der wichtigste und interessanteste Punkt der gesamten Erdgeschichte.

Unzere Generation hat die Zivilisation des Eiszeitalters in allen Einzelheiten sichergestellt. Unzere Söhne haben eine große arge Aufgabe vor sich: den Schleier unbäuglich zu heben von der Schöpfung des Menschengeschlechtes im Tertiär!

## Der „Flieger von Tjingtau“ aus schwerer Seend gerettet.

★ Berlin, 24. Sept. (Kunstpr.) Nach einer Meldung aus Buenos Aires wurde der deutsche Schoner „Feuerland“, der unter Führung des Fliegers von Tjingtau, Günter Plüschow, eine Reise um die Welt macht, von dem argentinischen Landdampfer „Florentine Ameghino“ nach Comodoro Rivadavia eingeschleppt. Die „Feuerland“ hatte, wie der Landdampfer der Marinebehörden durch Funkpruch gemeldet hat, schon bei einigen Tagen einen S.O.S.-Ruf ausgesandt, jedoch war es nicht früher möglich gewesen, an den Segler heranzukommen. Der Motor der „Feuerland“ ist stark beschädigt.

## Levine bleibt die Telephonrechnung schuldig.

III. Prag, 24. Sept. Der amerikanische Flieger Levine hat im Prag nach seinem Verschwinden nicht die besten Erinnerungen zurückgelassen. Ihm trauert der Portier des Hotels, in dem Levine wohnte, wegen Nichtzahlung einer Telephonrechnung in Höhe von einigen tausend Kronen nach. Alle Versuche des Portiers, wieder zu seinem Gelde zu kommen, sind ergebnislos geblieben. Nunmehr hat sich das Außenministerium der Angelegenheit angenommen und sucht im Sammelwege das Geld zusammen zu bringen.

## Ein Auto vom Personenzug überfahren.

III. Frankfurt a. M., 24. Sept. Am Sonntagabend gegen 10 Uhr wurde an dem unbewachten Bahnübergang bei Kilometer 47 der eingeleiteten Nebenbahnstrecke Buchschlag-Spremlingen-Oberzode der Personenzug 3930 überfahren. Von den vier Passagieren wurden dem Personenzug 3930 überfahren. Von den vier Passagieren wurden getötet der Wagenlenker, Ing. Oskar Giese aus Offenbach, der Necht Karl Störz aus Frankfurt am Main und ein dritter Mann, dessen Namen noch nicht festgestellt werden konnte. Ein Schwerverletzter, dessen Name ebenfalls nicht festgestellt werden konnte, wurde in das Krankenhaus Langen gebracht.

## Zusammenstoß zwischen Autobus und Straßenbahn.

III. Bochum, 24. Sept. Ein Privatombus der Firma Eisler in Wattenfeld, der für Sonntag von einer Gesellschaft gemietet worden war, stieß gegen 10 Uhr abends auf der Hattinger Straße gegen einen Straßenbahnwagen. Der Omnibus stieg um. Dabei wurden 12 Personen teils schwer, teils leicht verletzt.

## 313 Kommunisten auf der Anklagebank.

III. Tokio, 24. Sept. Am 18. November beginnt im Tokio Großen Theater der Prozeß gegen 313 Kommunisten. Es ist dies der größte Prozeß der Welt in den letzten zehn Jahren. Die Kommunisten werden beschuldigt, einen Umsturzversuch in Japan vorgenommen zu haben. Die Kosten des Prozesses werden auf 1,5 Millionen Yen geschätzt. Der Prozeß wird etwa 4 Monate dauern.

**Pianos**  
zur  
**Miete**  
H. Maurer  
Kaisersstr. 176  
Ecke Hirschstr.  
Straßenb. Haltest.  
23077

**Haarwafchmittel**  
für leichtes Haar  
Brennelfel.  
Garrinfur  
zur Pflege u. Erhaltung eines geunden u. fröhlichen Haarwuchses.  
Preis 1,50, 2,-, und 5,- in das Haarwafchmittel  
Brennelfel.  
Garrinfur  
für trockenes Haar zu  
Preis 2,-, 3,80 u. 7,-  
ist zu beziehen beim  
I. Würt. Haarwafchmittel  
Gg. Schneider & Sohn,  
Stuttgart,  
Gymnasialstr. 21a, I.  
oder durch besten Verkaufsstelle in  
Sarkstraße 10, Dürer,  
Borsiergasse u. Modewaren, Bahnhofplatz 4,  
Prospecte umsonst

**WANDERER**  
Dieses elegante Einzylinder-Motorrad,  
das als glänzender Bergsteiger  
bekannt ist und auf dem Sie  
die Ebene in Schnellzugstempo  
durchfahren, ist- obwohl abernach  
verändert -  
vollkommen



**steuerfrei und fährerscheinfrei**  
Das Modell ist bis zur Grenze der Steuer- und Führerscheinfreiheit ausgebaut und sofort lieferbar, auch auf längere Ratenzahlungen.

Verkauft durch **21684**  
**E. u. W. Göhler, Motorrad-Geschäft**  
Karlsruhe i. B., Waldstr. 40 c.

**Aus Privatbesitz**  
übernehmen wir für unsere 25187  
**Herbst-Kunst- und Antiquitäten-Versteigerung**  
zu günst. Bedingungen  
Kunstgegenstände jeder Art  
Gemälde, Teppiche, Stilmöbel, Bronzen, Silber, Zinn usw.  
Anmeldungen sofort an  
**Galerie Moos**  
Kaisersstr. 187

**Gepfeilkartoffeln**  
weiße und gelbe, in Waagenabundung, franco jeder jüdischen, Station, offeriert billigst  
Franz Krauß, Gergerheim b. Landau (Pfalz)  
Telefon 35 u. 60, Seleggr.-Wd. Agricola. (4336a)

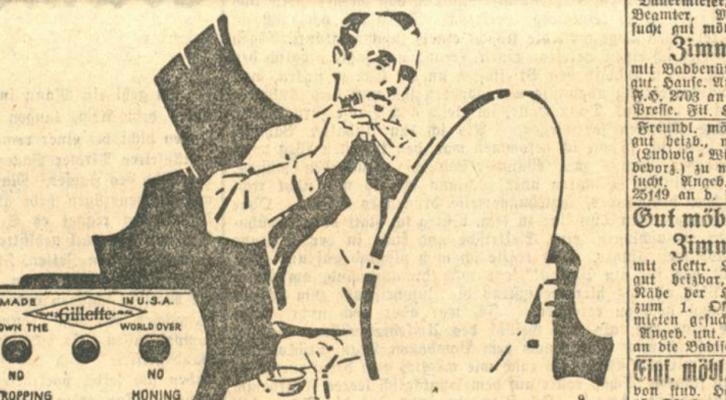
**Mietgesuche**  
**Keller**  
oder sonst. Raum für Privatnutzung, zu mieten gesucht. Angebote mit Preis u. Nr. 27402 an die Bad. Presse.

**3-4 3.-Wohnung**  
in gutem Hause und Stadtmitte, zu mieten gesucht. Angebote mit Preis u. Nr. 27402 an die Bad. Presse.

**3 Zim.-Wohnung**  
mit Bad u. Zubehör in gutem Haus, von Baumst. u. Holz, möbl. bald zu mieten gesucht. Angeb. u. 4664a an die Bad. Presse.

**2-3 3.-Wohnung**  
mit Küche u. auch Wohnraum nach Wunsch. Angebote mit Preis u. Nr. 27422 a. d. Bad. Pr.

**2 Zim.-Wohnung**  
in der Altstadt gegen sehr schöne 2 Z. Wohnung. Bewerber nicht ausgeschlossen. Angebote u. Nr. 27425 an die Bad. Presse.



**Gillette befreit Sie von der „Rasierscheu“.**

Allen, die bisher das tägliche Rasieren nur ungern „erledigten“, empfehlen wir echte Gillette-Klingen.

Mit Leichtigkeit gleitet die haarscharfe Schneide durch den härtesten Bart. Die wenigen Minuten, die Gillette braucht, haben Sie selbst an eiligen Tagen; das leichte Gleiten der Gillette-Klinge schont die empfindliche Haut.

Paket: 10 Klingen M. 4,-, 5 Klingen M. 2,- erhalten Sie in allen einschlägigen Geschäften.

Broschüre „Rasieren“ kostenlos.

## Die echte Gillette-Klinge

GILLETTE SAFETY RAZOR Co., G. m. b. H., HAMBURG.

**2 a. 3 3.-Wohnung**  
mit Bad, in Neubau, von Anderl, lg. Ehepaar, per 15. Okt. ob. später zu mieten ges. Nur ruh. Saage. Angeb. u. Nr. 27425 an die Bad. Pr.

**1 Zimm. u. Küche**  
in der Altstadt, von Schmidt, f. d. Ehepaar, per 15. Okt. ob. später zu mieten ges. Angeb. u. Nr. 27425 an die Bad. Pr.

**Bräutein sucht auf 1. Okt. möbl., bezugsfertig Zimmer.**  
Ang. m. Preis u. Nr. 27408 an die Bad. Pr.

**Zimmer**  
Gebildeter, lg. Herr sucht möbl., möbl., ungeniertes Zimmer (mögl. Schreibtisch) p. l. bezug 15. Oktober. Nähe Schloß. Preisangebote u. Nr. 4647a an die Bad. Presse.

**Schön möbl. Zimmer**  
mit elektr. Licht, ab 1. Oktober oder später von Wädemiller gesucht. Erwünscht Zentralheizung, separ. Eingang und Abflus oder ein vierbenutzbar. Angeb. mit genauerem Anab. vom Zimmer und Verbindung u. Nr. 27386 an die Badische Presse.

**Tauschgeschäfte**  
wickeln sich schnell und erfolgreich ab, wenn Sie das Objekt vorher durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse angeboten haben, die durch ihre dichte Verbreitung in Stadt und Land seit Jahrzehnten erfolgreich zwischen Angebot und Nachfrage vermittelt.

**Heirat**  
Für Verwandte, sehr tüchtig, best. Geschäftstüchtig, blond, vollblütig, gesund, 28 Jahre alt, such. passende Partie. Schöne Ausstatt. und lobt. Vermögen. vord. Angeb. u. Nr. 27200 an die Bad. Presse.

**Heirat**  
Fräul., 28 J. alt, fast voll. sich charaktervoll. Herrn kennen zu lernen, am lieb. späterer Heirat. Bewerber nicht ausgeschlossen. Angebote u. Nr. 27425 an die Bad. Presse.

**Heirat**  
Für Verwandte, sehr tüchtig, best. Geschäftstüchtig, blond, vollblütig, gesund, 28 Jahre alt, such. passende Partie. Schöne Ausstatt. und lobt. Vermögen. vord. Angeb. u. Nr. 27200 an die Bad. Presse.

**Heirat**  
Für Verwandte, sehr tüchtig, best. Geschäftstüchtig, blond, vollblütig, gesund, 28 Jahre alt, such. passende Partie. Schöne Ausstatt. und lobt. Vermögen. vord. Angeb. u. Nr. 27200 an die Bad. Presse.

**Zimmer**  
mit Waddenb. in der aut. Hause. Angeb. u. Nr. 2700 an die Bad. Presse. Hil. Baupf. Freundl. möbl. B. gut bezug. m. el. (Ludwig-Wilhelmstr. 20) zu mieten gesucht. Angeb. u. Nr. 25149 an die Bad. Pr.

**Zimmer**  
mit elektr. Licht u. ab 1. Oktober, nach Nähe der Hochschule zum 1. Oktober mieten gesucht. Angeb. u. Nr. 464 an die Badische Presse.

**Zimmer**  
von stud. Herrn u. 15. Oktober gesucht. Gef. Preisangebot u. Nr. 464 an die Badische Presse.

**Möbl. Zimmer**  
geucht, mögl. 900. Bräutigamstr. m. 2. irabetsuna. Angeb. u. Nr. 464 an die Badische Presse.

**Gut möbl. Zimmer**  
mögl. mit eta. G. v. Frau. 10. o. 11. Jänner od. W. 1929. Gebirg. Angeb. u. Nr. 2747 an die Bad. Pr.

**Zimmer**  
Eol. berufst. Fräul. u. a. möbl. Zimmer. G. m. Nr. 274 an die Bad. Pr. Hil. Baupf. Suche um 1. Oktober. (1928)

**Zimmer**  
mit H. Nebenw. im besten bei der derlof Ehepaar in Nähe d. Akademie. Preisangebote mit Preis u. Nr. 4664a an die Bad. Pr.

**Zimmer**  
Ein sonn. möbl. Zimmer u. Bad. zu mieten gesucht. Preis u. Nr. 274 an die Bad. Pr.

**Leeres Zimmer**  
zu mieten gesucht. Angeb. u. Nr. 274 an die Bad. Presse.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

## Wieder Großfeuer in Niedolsheim.

13 Scheunen eingäschert. — Die Ernte vernichtet. — Großer Gebäude- und Fahrnischaden.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

### Auf dem Brandplatz.

Raum ist der ungeheure Schaden der Brandkatastrophe des Jahres 1927 in dem in der Rheinebene gelegenen Orte Niedolsheim aufgehoben, da wurde die Gemeinde in der Nacht vom Montag auf Dienstag erneut von einem schweren Großfeuer heimgesucht, dem

Wache zurücklassen mußte. Zwischen den buntdurcheinander liegenden Mauerresten sieht man einzelne zertrümmerte Feldgeräte und in der Umgebung vom Feuer angelegte Obstbäume. In den Vormittagsstunden fand man zwischen den Trümmern in einzelnen Scheunen noch Hefen lebend vor, die sich anscheinend unter zusammengefügtem Gebälk an die wenigen vom Feuer nicht berührten Punkte gerettet

Rest von 12 Scheunen und Nebengebäuden teilten. Wäre es nicht möglich gewesen, dem Feuer an der Scheune des Bürgermeisters Geis Halt zu gebieten, dann hätte es sich bei der engen Bauweise noch auf mindestens ein Dutzend Hefen ausgedehnt. Menschenleben waren nicht zu beklagen. Das Großvieh konnte gerettet werden. Ungeahnte Menschenmengen fanden sich am Brandplatz zusammen. Daß auch



Photo Langenauer.

Aufnahmen vom Brandplatz.

12 Scheunen, darunter eine Doppelscheune, mit den darin befindlichen Erntevorräten zum Opfer fielen. Die Wohngebäude der von dem Brand betroffenen 15 Familien konnten, Dank der energiegelichen Arbeit der Feuerwehren, vor dem Feuer geschützt werden.

Der Brand brach in der Frühe, um 3/4 Uhr, in der mit der Ernte überfüllten Scheune des Landwirts Wilhelm Ludwig Göbelhader in der Friedrichstraße, also in demselben Dorfviertel, in dem im letzten Jahre 42 Gebäude abgebrannt sind, aus. Die Niedolsheimer Feuerwehr unter Leitung ihres Kommandanten August Ludwig Roth erschien sofort an der Brandstelle, wo das Feuer in rasender Geschwindigkeit auf die dicht aneinander gebauten Scheunen der Nachbarhäuser übergriff. In den mit den Erntevorräten angefüllten Scheunen fand das Feuer eine reiche Nahrung, und breitete sich deshalb mit unheimlicher Geschwindigkeit aus. Die zu Hilfe gerufenen Nachbarwehren von Ruchheim, Hochstetten und Graben erschienen sehr bald auf dem Brandplatz und unterstützten die Niedolsheimer Feuerwehr in uneigennützigster Weise. Bis um 2 Uhr nachts stand

hatten. Die Wohngebäude in der Friedrichstraße erlitten teilweise Wasserbeschädigung, der aber nicht erheblich ist.

Am Dienstag vormittag erschienen bereits Herren der Gebäudeversicherung in Niedolsheim, um den Brandschaden abzuschätzen. Da die Ursache des Brandes noch nicht festzustellen ist, wurde von der Staatsanwaltschaft Karlsruhe die Untersuchung eingeleitet. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft war vom Landespolizeiamt Polizeirat Niedinger an Ort und Stelle erschienen, um die Brandstätte in Augenschein zu nehmen.

### Die Namen der Brandgeschädigten:

Karl Rudolf Roth, Karl Leopold Roth, Karl Ludwig Kubach, Friedrich Ludwig Seith, Karl Ludwig Hummel, Heinrich Seith, Adolf Roth, Wilhelm Ludwig Göbelhader, Wilhelm Hehl, Albert Oberacker, Gustav Kammerer Witw., Karl Ludwig Seith, Wilhelm August Seith Witw., Karl Ludwig Mosler.

### Der 2. August 1927.

Nach vierzehntägiger Pause wurde also das freundliche Hardtdorf Niedolsheim abermals von einer verheerenden Brandkatastrophe heimgesucht. Noch ist der 2. August 1927, der in den Annalen Niedolsheims für immer als „Schwarzer Tag“ vermerkt bleibt, in aller Erinnerung. Wie kam's damals? Die heiße Augustsonne hatte vorzügliches Erntewetter geschaffen. Alles, was Hände und Füße hatte, war draußen auf den Aedern, um den Rest der Ernte heimzubringen. Schwül war der Tag und schwer die Arbeit. Zum Umfallen müde arbeitete Groß und Klein, denn die sengende Hitze ließ ahnen, daß Niedererschläge folgen werden, die für das bereits in Garben gebundene Getreide nicht von Vorteil sein werden. So gab es nur einen Gedanken: Alle Erntevorräte in die Scheune. Bis zum Abendlanten war das harte Werk geschafft. Dünster wurde das Firmament. In der Frühe des Tages suchte man erschöpft und erschlaft das heilige Bett. Das Gewitter zog näher und kurz nach 11 Uhr war ein Blitzstrahl von hartem Donner Schlag begleitet. Man wachte: Es hat eingeschlagen. Ehe man sich noch recht über das Wo klar geworden war, züngelten aus der Scheune des Landwirts August Mosler schon die Flammen. Ein graufiger Sturmwind brauste über Dorf und Feld, der das Feuer mit unheimlicher Geschwindigkeit auf Nachbaranwesen übertrug und in nicht allzu langer Zeit bildeten die Scheunen und landwirtschaftlichen Nebengebäude im Straßensquadrat Hauptstraße — Hochstettenerstraße — Friedrichstraße — Herrenstraße ein einziges Flammenmeer. Nachtlos stand man dem rasenden Element gegenüber. Eine wahre Panik ergriff die Bewohner. Zu allem Unglück hatte der Sturm die Fernspreitleitungen so beschädigt, daß man nicht mehr telefonieren konnte. Motorradfahrer trugen die traurige Kunde in die Nachbarörter, um Hilfe zu holen. Ueber Graben wurde die Karlsruher Feuerwehr verständigt, die dann in recht kurzer Zeit an der Stätte des Unglücks war. An die 20 Feuerwehren aus der näheren und weiteren Umgebung erschienen am Brandplatz. Mit vereinten Kräften rücte man gegen das Riesengeheul an. Welle acht Stunden aufopferndster, gefährlicher Arbeit waren notwendig, um es zu dämpfen.

39 Scheunen und 3 Wohnhäuser waren bis auf die Grundmauern ausgebrannt. Der Brandplatz bot ein Bild des Grauens und des Schreckens. Am meisten heimgesucht wurden dabei die Bewohner der Friedrichstraße: 18 Scheunen waren hier niedergebrannt. In der Parallelstraße Hauptstraße lagen 3 Wohnhäuser und 9 Scheunen in Schutt und Asche; besser weggekommen waren die Hochstettenerstraße und die Herrenstraße, die sich in den

Gefüßel darunter war, das sich an den geretteten Habseligkeiten bescheiden, wurde mit Verachtung wahrgenommen. Die Gendarmerie schritt ein und sperrte den Platz ab.

Nach dieser fürchterlichen Nacht und nach Ueberwindung des ersten Schreckens stellte sich aber bei den Bewohnern Niedolsheims sehr rasch Ruhe und Besonnenheit ein. Inzwischen folgte der Teilnahme tatkräftige Hilfe. Der damalige Staatspräsident Dr. Trautmann ließ dem an Bürgermeister Geis gerichteten Telegramm, in dem er die Einwohnerchaft das Beileid der badischen Regierung ausdrückte, das Versprechen folgen, daß rascheste Hilfe, wo notwendig, folgen werde. In mühevoller Arbeit wurde dann in den kommenden Wochen und Monaten aufgebaut, was in wenigen Stunden das entseesselte Element zerstört hatte. Ehe noch die rauhen Novemberstürme über die Stoppeln der Felder jagten, standen neugebaut die Wohnhäuser und neugebaut die Scheunen, waren die Spuren des Riesensbrandes verwischt. — Da brach heute um Mitternacht ein neuer „Schwarzer Tag“ an.

### Durch Geistesgegenwart ein Großfeuer verhütet

— Herrsch, 25. Sept. Auf dem städtischen Werthof geriet bei der Zubereitung von Teer ein Teerkessel in Brand. Das Feuer sprang auch auf einen zweiten Kessel über. Der Arbeiter, der das Teer auf einem bestimmten Stigrad halten mußte, war im Nu von hellen Flammen umgeben. Die Frau des Stredenmeisters hatte die Geistesgegenwart, sofort Sand auf die Flammen zu schütten und auch Leute zur Hilfe herbeizurufen. Mit Sand und Lächer konnte dann das Feuer erstickt werden. Wäre dies nicht gelungen, so wäre sicher ein großes Unglück entstanden, denn auf dem Hofe lagern große Teer-, Benzol- und Petroleumfässer, die sich unweigerlich entzündet hätten und die angrenzenden Fachwerkbauten sicher in Brand gesteckt hätten.

— Herrsch, 24. Sept. In der Nacht zum Sonntag brach im Hause von Altbürgermeister Gehrig Feuer aus. Binnen kurzer Zeit brannten Wohn- und Oekonomiegebäude vollkommen nieder. Mit Mühe konnte das Vieh gerettet werden. Das Feuer griff auch auf die angebaute Scheune des Landwirts Moser über, die mit ihren reichen Vorräten ebenfalls niederbrannte. Erst vier Wochen sind seit dem letzten hiesigen Brand verstrichen. Große Beunruhigung hat sich der Einwohnerchaft bemächtigt. Man vermutet Brandstiftung. Ein Dienstknecht wurde festgenommen und nach Mosbach abgeführt.

### Flugtag in Adelsheim.

— Adelsheim, 24. Sept. Der gefruchte von etwa 10 000 Personen besuchte hiesige Flugtag war ein Ereignis für das Frankenland. Drei Flugzeuge führten unter gespanntester Aufmerksamkeit der großen Zuschauermenge die verschiedensten Kunststücke, wie Loopings, Rollen, Kicken und Sturzflüge aus. Einen besonderen Reiz hatte das Ballontammen. Großen Beifall erntete auch der Flieger Balliers mit dem aus 400 Meter Höhe mit abgestelltem Motor ausgeführten Segelflug. Den Höhepunkt der Veranstaltung brachte der Fallschirmabspaltung von Fräulein Hedv. Rensch, die an diesem Tag ihren 24. Fallschirmabspaltung vorführte. Der Abstieg erfolgte aus einer Höhe von 800 Meter. Durch Bürgermeister Hermann-Adelsheim wurde den Flugkünstlern prächtige Blumenpenden überreicht. Leider ereignete sich während der Vorführungen ein Unfall, so daß der geplante Segelflug ausfallen mußte. Flugzeugführer Heber wurde beim Anlassen eines Propellers von diesem erfaßt, am Oberarm verletzt und auf die Seite geschleudert, so daß er in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Propeller zerbrach und das Flugzeug konnte an weiteren Flügen nicht mehr teilnehmen. Als Ehrengäste nahmen am Flugtag teil: die Freiherren von Adelsheim Landrat Schwarz-Adelsheim, Regierungsrat Graf-Karlsruhe, sowie der Flugleiter Mohr der Luftfahrt Mannheim.

in helleren Flammen. Die Bevölkerung von Niedolsheim unterstützte die mühsame Arbeit der Feuerwehren und half vor allem das Vieh retten, das sich in den Ställen befand. Das befreite Vieh rannte wie wild durch die Straßen des Ortes, dessen Bewohner in großer Angst vor einem Uebergreifen des Brandes auf den übrigen Teil des Ortes schwebten. Die gesamte Friedrichstraße war durch die starke Rauchentwicklung in einen Qualm gehüllt, so daß der Aufenthalt dort fast zur Unmöglichkeit wurde. Das Gebüll des noch in den Ställen befindlichen Großviehs war schrecklich mit anzuhören. Dem mutigen Eingreifen der Feuerwehren und der Ortsbewohner gelang es schließlich, bis auf ein Stück Großvieh sämtliche Tiere zu retten. Dagegen wurde ein Teil des Federviehs ein Raub der Flammen. Ein Einwohner, der eine Kuh im letzten Augenblick aus der brennenden Scheune gerettet hatte, wurde von dem durch das Feuer wild gewordenen Tier an eine Mauer gedrückt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Um ein Uebergreifen auf die in der Friedrichstraße befindlichen Wohngebäude zu verhindern, wurden die zwischen Wohnhaus und Scheune gelegenen Gebäulichkeiten von der Feuerwehr niedergehauen, wodurch gegen 3 Uhr morgens die Gefahr der Uebergreifens des Brandes beseitigt

war. Die Bewohner der Friedrichstraße hatten zum Teil bereits ihr Mobiliar in Sicherheit gebracht, da die Gefahr der Ausdehnung des Brandherdes sehr groß war. Gegen 5 Uhr morgens konnten die auswärtigen Feuerwehren wieder abziehen.

Den von dem Brande getroffenen 15 Familien, die teils mehr oder weniger versichert sind, haben ihre gesamten Erntevorräte, die in den Scheunen lagerten, verloren. Einem von dem Großfeuer heimgesuchten Korbmacher ist sein Lageraum mit den dort aufbewahrten Weiden abgebrannt, wieder andere haben die gesamten Futteervorräte und einen Teil der Tabakernte eingebüßt.

Der Gebäudeschaden beträgt nach einer vorläufigen Schätzung rund 35 000 Mark. Der Fahrnischaden wird auf 80 000 bis 100 000 Mark geschätzt.

Am Dienstag vormittag zeigte ein Rundgang auf dem Brandplatz ein Bild grauenhafter Verwüstung. Zwischen den eingestürzten Mauern der Scheunen glüht noch das Feuer an den verschiedensten Stellen der Brandstätte, so daß die Ortsfeuerwehr eine

Unfallchronik.

M. Bruchsal, 25. Sept. (Eigener Drahtbericht). Gegen 1/2 12 Uhr nachts ereignete sich gestern auf dem „Graben“ zwischen Büchenau und Bruchsal im Walde ein schwerer Verkehrsunfall. Der von Bruchsal kommende Personentransportwagen des Herrn Scheffner von Büchenau stieß mit einem aus der Richtung Büchenau kommenden anderen Personentransportwagen zusammen und zwar wurde der Zusammenstoß durch nicht genügendes Ausweichen verursacht. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Büchenauer Wagen mußte abgehleppt werden. Der Besfahrer Hellriegel aus Büchenau erlitt schwere Verletzungen und mußte in das Bruchsaler Krankenhaus eingeliefert werden; Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Die beiden Autoslenker kamen mit geringen Verletzungen davon. Sachverständige der Bruchsaler Polizei waren sofort zur Aufnahme des Tatbestandes und Klärung der Schuldfrage an Ort und Stelle.

M. Bruchsal, 25. Sept. Am Sonntag nachmittag lief in der Schönbornstraße ein Hund einem Motorradfahrer von Unteröwisheim in das Fahrzeug. Der Motorradfahrer wurde dabei von seinem Sitze geschleudert und verstauchte sich das rechte Bein; er wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

Mannheim, 24. Sept. (Zwei Kinder durch umstürzende Bretterwände verletzt.) An einer Umbaustelle stieß ein Handwerker aus Anachtsamkeit zwei an die Hausfront angelegte Bretterwände um, wodurch zwei vorübergehende Kinder im Alter von 2 und 5 Jahren erheblich verletzt wurden. Das jüngere Kind mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

Schweizingen, 24. Sept. (Verkehrsunfälle.) Samstag abend wurde Heinrich Dörmann von einem Motorradfahrer aus Pfaffenstadt überfahren. Der alte Mann erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Fahrer des Autos des Pächters Löh aus Hohenheim wollte in der Nähe des Bahnhofs einen anderen Kraftwagen überholen und fuhr dabei mit großer Wucht gegen einen Randstein. Löh erlitt durch die Splitter der zerprungenen Scheiben so schwere Verletzungen, daß er ins Heidelberger Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Chauffeur wurde nur leicht verletzt. Das Auto wurde beschädigt.

Impfingen (bei Tauberbischofsheim), 25. Sept. (Tödlich verlaufener Unglücksfall.) Der Landwirt Martin Ludwig Dehling war am Sonntag auf dem Heimweg von Tauberbischofsheim, wo er wie gewöhnlich Milch abgeliefert hatte. Neben ihm hatten noch die beiden Kinder des Waldhüters Florian Holz, ein 19jähriges Mädchen und ein 11jähriger Knabe, auf dem Wagen Platz genommen. Plötzlich zerbrach ein Rad, und der hintere Teil des Wagens drehte sich und stieg in die Höhe. Die drei Wageninsassen stürzten vornüber und gingen herab, während die Pferde weiterliefen. Der Fuhrmann wurde etwa 30 Meter geschleift, bis er ganz auf den Boden stürzte. Die beiden Geschwister wurden noch eine weitere Strecke mitgeschleift. Dehling verlor sofort das Bewußtsein und blutete stark aus dem Munde. In die nahegelegene Wohnung verbracht, starb er nach einer Viertelstunde. Die beiden Geschwister trugen schwere Quetschungen und Hautabrisse davon. Der Verunglückte ist 47 Jahre alt und hinterläßt Frau und drei Kinder.

Willingen, 24. Sept. (Aus dem Zuge gefallen.) Glück im Unglück hatte gestern abend ein hiesiger Mann, der auf der Fahrt von Schweningen nach Willingen aus dem Personenzug fiel. Da es ihm schlecht geworden war, hatte er sich auf die Plattform des Wagens begeben, von wo er stützte über die Treppe auf den befestigten Bahnhöfchen stürzte. Der Lokomotivführer des gerade in einer Kurve befindlichen Zuges bemerkte zufällig den Unfall und brachte sofort den Zug, der sich kurz vor dem Haltepunkt Zollhaus in langamer Fahrt befand, zum Stehen. Der Abgestürzte wurde mit geschundenem Gesicht und Kopf vorgefunden und nach der Station Willingen mitgenommen, wo er von einem Arzt verbunden wurde. Die Verletzungen sollen nicht lebensgefährlich sein.

Oppau, 24. Sept. (Alte Kriegsveteranen.) Die hiesige Stadtgemeinde beherbergt noch vier alte Kriegsveteranen, der Senior der Veteranen, Anton Büchel, ist 87 Jahre alt.

Bürgermeisterwahlen.

Bammental (Heidelberg), 24. Sept. Gestern wurde der Kandidat der bürgerlichen Gruppen, Gerichtsvorwärter Emil Müller, Heidelberg, zum Bürgermeister gewählt.

Stadelhofen (bei Oberried), 24. Sept. Hier wurde gestern der Landwirt Theodor Zimmerer mit großer Mehrheit zum Bürgermeister gewählt.

Gauauschussführung der Geflügelzuchtvereine.

Blantenloch, 23. Sept. In der Bahnhofrestauration fand am Sonntag nachmittag eine Gauauschussführung der Geflügelzuchtvereine statt, die gut besucht gewesen war. Der Vorsitzende Meiner Neurent betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß es sich heute hauptsächlich um die Gauausstellung in Blantenloch handle. Auf Grund der angegebenen Einzelheiten über diese Schau erhielten die Anwesenden ein klares Bild darüber. Man beschloß schließlich, die Ausstellung am 17. und 18. November im Saale der Bahnhofrestauration zu veranstalten. Im weiteren Verlaufe der Beratungen machte der Vorsitzende bekannt, daß die Vereine Ehrenpreise stiften sollten. Der Verein Blantenloch wird alles aufbieten, um die Ausstellung interessant zu gestalten. Als Preisrichter wurden Langenstettin und Hammer gebeten. Als Stellvertreter wurde Weibert-Weinheim bestimmt. Jünger-Karlsruhe verbreitete sich dann in ausführlicher, allgemein verständlicher Weise über die Fütterung der Tiere und die Verhütung von Krankheiten, was durch sachgemäße Behandlung der Tiere und Ställe geschehen kann. Auch über die Vegetativität der Tiere sprach der Redner, der für seine trefflichen Ausführungen verdienten Beifall erntete. Ferner wurden verschiedene Fragen behandelt und vom Vorsitzenden eingehend besprochen. Von Karlsruhe wohnten der Sitzung die Mitglieder Jünger, Ebert, Schwertfeger, Krämer und Schumann an. Nach 5 Uhr wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Ettlingen, 25. Sept. (Zur großen Armee.) Alois Mackert, Veteran von 1870/71 hat im Alter von 78 Jahren das Zeittliche gesegnet.

Vangensteinbach, 24. Sept. (Schulspartasse.) Die Volksschule Vangensteinbach hat eine Schulspartasse gegründet, die sich an den ländlichen Kreditverein anschließt. Jedes Kind erhält zuerst eine Spartarte, worauf es von seinem Klassenlehrer Sparmarken im Werte von 10 und 50 Pfennig erhalten kann. Die Marken werden von den Lehrern entwertet. Ist die Spartarte voll gefüllt, so erhält der Schüler den Wert ins Sparbuch eingetragen. Die Herbstferien an der Volksschule dauern vom 24. September bis 18. Oktober, ebenso jene an der Allgemeinen Knaben- und Mädchenfortbildungsschule und an der gewerblichen Fortbildungsschule.

Forst, 24. September. (Auswanderer.) Morgen verläßt die Familie Anton Lehgott die Heimat, um sich in Amerika eine neue Existenz zu gründen.

Schweizingen, 24. Sept. (Zweigpostamt.) Die Postagentur Pfaffenstadt wird zum 1. Oktober in ein dem Postamt Schweizingen unterstelltes Zweigpostamt umgewandelt.

Heidelberg, 24. Sept. Zum neuen Direktor des Arbeitsamtes wurde Dr. Kols aus Mannheim bestimmt, der voraussichtlich vom 1. Oktober ab die Leitung des Amtes übernehmen wird.

Kastatt, 24. Sept. (Todesfall.) Dr. phil. Emil Wolf, Direktor und Geschäftsführer der Brauerei C. Franz hier, ist, wie bereits kurz gemeldet, gestern im Alter von 55 Jahren gestorben. Er mußte sich vor einigen Wochen wegen eines Halsleidens einer Operation unterziehen, die in der Freiburger chirurgischen Klinik vorgenommen wurde. Dr. Wolf war Schwiegersohn des verstorbenen Brauereibesizers C. Franz hier. Von 1918 gehörte er der Direktion der C. Franz'schen Brauerei an. Seine wertvollen Erfahrungen, sein tüchtiges Können stellte er dem Unternehmen mit nie versagendem Fleiß zur Verfügung.

Baden-Baden, 24. Sept. (Goldene Hochzeit.) Am Mittwoch kann das Ehepaar J. Vogt die goldene Hochzeit feiern. Der Jubilar war früher Vorstand des Postamts Waghäusel.

Obstmarktbericht.

Badische Erzeugermärkte. — Wochenbericht vom 16.—22. September.

Die Nachfrage nach Spätzweissagen ist in der Berichtswochse sehr reger geworden. Sowohl der Frischobstmarkt, wie auch die Konfektindustrie haben bedeutende Mengen aufgenommen. Die Ware ist gesund und transportfähig. Die Preise waren stetig. Mit dem Ende der laufenden Woche wird die Haupternte vorüber sein.

Die Preise für Äpfel haben weiter angezogen. Bessere Sorten wurden heute schon beim Erzeuger mit 18 M pro Zentner bezahlt. Große Nachfrage besteht in Mostobst; das Angebot ist gering, die Preise weiterhin steigend.

Spätzweissagen sind immer noch in ansehnlichen Mengen vertrieben und finden flotten Absatz.

Es erzielten je Pfund: Spätzweissagen 9—11, Tafeläpfel 12—18, Tafelbirnen 12—25, Wirtshausäpfel 8—12, Mostobst 4—7, Pfirsiche 20—32 Pfg.

Graben, 24. Sept. (Tabakshaden durch den Temperaturrückgang.) Unerwartet sank in der Nacht vom Samstag auf Sonntag die Temperatur auf den Nullpunkt. In den Hardorten ist der noch im Freien befindliche Tabak erfroren.

Mannheim, 25. Sept. (Großer Honigmarkt.) Der Bezirksmarktverein für Bienenzucht in Mannheim hat die Absicht, Anfang November einen großen Honigmarkt abzuhalten, für den man einen guten Absatz erwartet, da Mannheim eines der größten Verbrauchsgebiete für Honig ist.

Heinfelden, 25. Sept. (Viehweidenschluß.) Die Junaviehweide Hagenbach wurde dieser Tage geschlossen. Man stellte fest, daß trotz der vorherrschenden Trockenheit die Weidenergebnisse als befriedigend anzusehen sind.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Windrichtung und -stärke, Niederschlag, Schneehöhe, Wetter. Rows include Mannheim, Karlsruhe, Baden, Pflanzheim, St. Blasien, Heilbronn, Badenweiler.

Allgemeine Witterungsübersicht. Von der Biskaya bis nach dem Baltikum ist seit eine Woche die Luftdrucklinie mit mehreren Wellenlinien besetzt, die uns von der weiteren Zukunft volarer Luft absehen. Mit Wiedereinsetzen des Westwindes nach Südwest trat dabei im ganzen Lande wieder leichte Erwärmung ein; die Nachfröhenzeit im Gebirge ist damit vorläufig beendigt.

Über Europa hat ein allgemeiner Ausbruch der Druckzentrale begonnen. Das Hochdruckgebiet im Nordwesten ist durch oszillierende Barometrie, die bei Sturm vorüber, teilweise abgebaut worden, während das nordosteuropäische Tiefdruckgebiet durch einbrechende Polarluft bereits an Energie verlor. Auf dem Festland liegt noch ein flacher Hochdruck über den Alpen, unter dessen Einfluß wir vorwiegend heiteres und trockenes Wetter mit langsam fortschreitender Erwärmung zu erwarten haben.

Wetterausblick für Mittwoch, den 26. September 1928: Mild, vorwiegend heiter und trocken. Bei leichtem südlichen Winden.

Wasserstand des Rheins.

- Basel, 25. Sept., morgens 6 Uhr: 15 Stm.
Schweizingen, 25. Sept., morgens 6 Uhr: 70 Stm.
Heilbr., 25. Sept., morgens 6 Uhr: 191 Stm., gefallen 1 Stm.
Rastatt, 25. Sept., morgens 6 Uhr: 306 Stm., gefallen 5 Stm.
Mannheim, 25. Sept., morgens 6 Uhr: 217 Stm., gefallen 6 Stm.

Europa am Rheine. Die letzten Jahre haben eine ständige Zunahme des Reiseverkehrs gebracht. Diese Lust und Freude am Reisen hat unermesslich durch das Automobil einen so starken Anreiz erhalten. Ganz besonders beliebt sind in diesem Jahre die Fahrten nach Ost- und Westeuropa, die in allen europäischen Ländern. Der Erfolg der Reise hat seine Früchte auch auf schwierigen Gebirgsstraßen abzuzeichnen überhand, und es hat manche Fremdenhaft gestiftet unter den Autofahrern des eigenen Landes und von Land zu Land.

Kunst-Auktion von Gemälden, Möbeln, Teppichen usw. Am Freitag, den 28. September 1928, 10 u. 15 Uhr. Ort: Karlsruhe (Wab.), Stadelstraße 2. Auktionator: MAX SASSE.

Für die Hausfrau Weber-Kochherd Modell 1928. unübertroffen an Qualität und Güte mit 1 Jahr Garantie für Backen und Brennen. O. Heidt, Herde u. Öfen, Lachnerstr. 24.

Zener Jäger. der noch nicht auf „Der Deutsche Jäger“ (50 Jahrgang) abonniert ist, schreibt entweder unverkündet an den Verleger in München 2 NW, 5, Brienerstraße 9 (Fernr. 50 817, 55 351), oder verkündet seinen Briefträger, 22504.

Wanzen samt Brut. Dieses Götterverfahren bringt die altbewährte Firma P. Hübner Karlsruhe, Fernr. 5, Tel. 5791, zur Anwendung. Verlangen Sie kostenlosen Versuch. (19468)

Wie schön wäscht sich Farbige mit Sunlicht Seife! Sunlicht Seife ist auch die appetitlichste Seife für Küchen-, Koch- und Edgeschirr, Tisch, Herd und Spülstein. Sunlicht Seife 40 Pfg., Großwürfel 35 Pfg., Handstück 15 Pfg.

SUNLICHT SEIFE. 55 224/12

Ihr Bruch. wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinkeimung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt oder einen ganz guten Bandagisten, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen.

Leibbinden. nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung. K. Ruffing, Spezial-Bandagist, Köln, Kaiser-Wilh.-Ring 20.

In einer Stunde um 10 Jahre verjüngt durch Omyri-Paste! Unglaublich? Bitte urteilen Sie nicht, ehe Sie einen Versuch gemacht haben. Lassen Sie Omyri-Paste nur einmal eine einzige Stunde lang auf Ihr Gesicht einwirken: Sie werden dann nicht mehr zweifeln, sondern staunen und jubeln über Ihr gänzlich verändertes Aussehen.

F. Ugel- u. Pianolager Ph. Bonin. Bismarckstr. 10. (Telefon 44)



### Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 25. September 1928.

#### Der Lauterberg, genannt der Lauterbüchel.

Lange Jahre hat das Wahrzeichen von Karlsruhe als Aussichtspunkt seine Schönheit getan. Jetzt aber geht bald nimmer. Die Bäume werden zu hoch. Nur teilweise kann man noch die Aussicht genießen. Wenige Stellen gewähren einen freien Überblick, alles andere ist im Verlaufe der Jahre überwachsen. Die Stadt bzw. die Stadtgartenverwaltung sollte doch mal prüfen, ob man nicht die Bäume abstützen bzw. auslichten, oder was besser wäre, Turm und Mauerwerk um 8-10 Meter erhöhen sollte. Nachdem die Bäume einen Schutz für das Abrutschen der Anhöhe gebildet haben, sollte man diese auch so belassen und sich mit dem Gedanken der Erhöhung des ganzen Gipfels vertraut machen. Die bessere Rundschau würde nicht allein von den Stadtgartenbesuchern, sondern auch vornehmlich den Fremden begrüßt werden.

#### Unangabare Gehwege.

In Nr. 446 vom 24. 9. 28 der Bad. Presse wurde auf den schlechten Zustand des Gehwegs am Stadtgarten hingewiesen. Ergänzend wird uns noch mitgeteilt, daß nicht nur dieser Gehweg in einem sehr schlechten Zustand ist, sondern auch dessen Fortsetzung in der Ettlinger Straße bis zum Festplatz. Schon öfters wurde auf den unhaltbaren Zustand hingewiesen, der die Stadt in ihrem Ansehen schädigt, doch wurde auf fallender Weise bis heute nicht das Geringste zur Verbesserung getan. Es wäre interessant zu hören, weshalb sich die maßgebenden Stellen gegen die nötige Verbesserung sperren.

Auch auf einem andern Zufahrtswege vom Bahnhof in das Stadtgebiet sind die Gehwege in einem solchen Zustande, daß sie kaum benutzt werden können, nämlich in der Poststraße, gegenüber der Bahnhofsstraße. Dort wird allerdings eingewendet, daß mit einer baldigen Bebauung der angrenzenden Schrebergärten zu rechnen ist und daß dann die Antiege gezwungen werden, den Gehweg mit fester Deckung zu versehen. So erfreulich eine baldige Ausfüllung der unehelichen Lücken im dortigen Stadtteil wäre, so muß doch damit gerechnet werden, daß es noch längere Zeit dauern wird, bis die Häuser erstellt sind. Man kann aber doch solange nicht mit der Instandsetzung des Gehweges warten. Man braucht ja einstweilen auch keinen Plättchenbelag. Es würde genügen, diesen Gehweg sowie den an der Straße „Am Stadtgarten“ wasserfest und staubfrei zu machen, durch einen Aufguß von Teer. Auch bei Gehwegen gibt es ein Mittelglied zwischen Plättchenbelag und Staubdicht.

**Verlängerte Polizeistunde und Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte während des Lichtfestes.** Am 6. und 7. Oktober wird mit einem großen Fremdenverkehr in Karlsruhe zu rechnen sein. Da die Umrahmung der öffentlichen Gebäude, die Schaufensterbeleuchtung und Illumination der Stadt bis Mitternacht dauern, werden nach dieser Zeit die Hotels, Wirtschaften, Restaurants und Kaffees noch stark besucht sein. Der Karlsruher Verkehrsverein hat deshalb um Verlängerung der Polizeistunde am 6. und 7. Oktober bis 2 Uhr morgens nachgesucht. Aus demselben Anlaß und weil der Hauptzweck des Lichtfestes vereitelt würde, wenn man den zahlreichen Fremden keine Einkaufsgelegenheit gäbe, haben sich der Karlsruher Einzelhandel und der Verkehrsverein ebenfalls an das Bezirksamt gewandt mit der Bitte, den Verkaufsgeschäften am Sonntag nachmittag von 3 bis 6 Uhr die Offenhaltung ihrer Läden zu gestatten. Die Angehörigen der Verkaufsgeschäfte würden durch Freigehen zu anderer Zeit und durch tarifliche Bezahlung der Mehrzeit entschädigt werden. Ueber die Offenhaltung der Geschäfte am Samstag und Sonntag bis abends 8 Uhr wird das Bezirksamt selbstständig entscheiden.

**40 Jahre ausübender Ruderer** ist Ende September Herr Ludwig Schmid vom Karlsruher Ruder-Verein v. 1879. Vapa Schmid, eine im höchsten Ruder- und Regattaleben wohlbekannte und arbeitsfreudige Erscheinung, ruht heute noch jeden Sonntag keine Wandaufahrt und ist auch wochentags einer der fleißigsten Sportleute, der sich insbesondere der Ausbildung der Schüler- und Jugendruderer widmet. Viele junge Ruderer haben von ihm ihre Instruktionen erhalten und werden sich gewiß dankbar und freundlich des unermüdeten „jungen Alten“ erinnern, dessen stillschweigende Art nicht leicht öffentlich hervorzutreten. Das festsene Sportjubiläum würdig zu begehen, veranstaltet der Karlsruher Ruder-Verein von 1879 im Ruderhaus am nächsten Samstag eine Feier, die gleichzeitig den glänzenden 13. ersten Regattatag gilt. Ihre Mitwirkung haben zugesagt Herr Friedrich Meißner, Tenor, selbst ein verdienter Ruderer-Senior, das gesamte Karlsruher Salonorchester, Dirigent Herr Walter Born, der wohlbekannte Männerchor des Casino-Viedertanz-Musikbüros, Dirigent Herr Hans Mann. Die 1928 ertungenen Staatspreise, sind im Schaufenster der Firma Hermann Meyle, Marktplatz, ab Donnerstag ausgestellt.

**Raß auf eure Kinder auf!** Gestern mittag, um die Hauptverkehrszeit, wurde von der Polizei ein 3 Jahre altes Kind in Verwahrung genommen, das in der Kaiserstraße, beim Marktplatz, herumirrte. Es konnte später seinen Eltern zurückgegeben werden. Dabei stellte sich heraus, daß seine 13 Jahre alte Schwester auf der Straße weggelaufen war.

**Die Verkehrskontrolle.** In der Rheinstraße wurden gestern bei einer Verkehrskontrolle 9 Kraftfahrzeuge wegen übermäßig schnellenfahrens festgesetzt und zur Anzeige gebracht.

**Widerstand gegen die Staatsgewalt und Gefangenensbefreiung.** Als gestern abend ein Polizeibeamter in der Karlstraße die Personalfisten eines Zimmermanns aus Welschnureut, der bei Dunkelheit auf einem Fahrrad ohne Licht fuhr, feststellen wollte, suchten einige Kollegen des Betroffenen den Polizeibeamten in seiner Diensthandlung zu hindern. Einer von ihnen benahm sich besonders rabiat, indem er den Polizeibeamten bei der Verbringung des inzwischen festgenommenen Radfahrers plötzlich von hinten überfiel und ihm mit der Faust zwei Zähne einschlug. Der überfallene Beamte setzte sich zur Wehr; es gelang aber dem athletischen Angreifer, ihn unterzufassen. Im entscheidenden Augenblick kam ein zweiter Polizeibeamter zu Hilfe, und es gelang nun, den Widerstand zu brechen. Der Festgenommene hatte inzwischen die Gelegenheit benützt, um zu entweichen. Der Angreifer wird sich wegen Widerstands und Gefangenensbefreiung zu verantworten haben.

**Das Boot auf der Straße.** Einen kleinen Unfall erlitt Dienstag vormittag ein Fährlehrer in der Karlsruhstraße. Als er auf seinem Fahrrad auf dem Wege zur Rundschau mit einem Koch voll frischer Badwaren durch die Karlsruhstraße fuhr, löste sich plötzlich das Vorderrad, sodaß der junge Mann mit seiner ganzen Traglast zu Boden stürzte. Brotlaibe, Hörnchen und knusprige Brezeln purzelten auf der Straße herum. Der Radfahrer selbst kam mit blutender Nase davon.

**Einbruch.** In der Zeit vom 18. bis 24. September wurde die Wohnung eines höheren Beamten in der Schumannstraße von Einbrechern heimgesucht. Verschiedene Fingerabdrücke konnten festgestellt werden.

**Folgen der Trunkenheit.** Montag wurden zwei Führer von Fuhrwerken betroffen, die wegen Trunkenheit nicht mehr in der Lage waren, ihre Gefährte richtig zu lenken. In dem einen Falle hatte der Führer in der Jägerstraße sein Pferd in Aergernis erregender Weise mit Peitschenhieben angetrieben, bis es beim Einbiegen in den Marktplatz zusammenbrach und sich verlor. Im Zirkel fuhr er so im Zickzack, daß er den Verkehr gefährdete. In der Karlsruhstraße fand die Polizei Montag nachmittag einen 50 Jahre alten Mann, der mit einer stark blutenden Wunde am Kopf auf dem Boden lag, die er sich wohl durch Sturz in der Trunkenheit zugezogen hatte. Er wurde ins Krankenhaus verbracht.

## Blutrache am Grabe.

### Rauswurf und ihre Folgen.

Wie schon gemeldet, wurden am Montag drei junge Leute wegen Körperverletzung mit Todesfolge vom Karlsruher Schwurgericht zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Verhandlung, die den ganzen Tag in Anspruch nahm, entrollte traurige Bilder aus dem Leben und Treiben von Elementen, denen der Begriff ernster Arbeit ebenso fremd ist, wie die Empfindung über den Wert eines Menschenlebens. Ohne triftigen Grund war ein Streit um Jaune gebrachen worden. Nur weil einmal der Händler Z. dem vielfach vorbestraften „Gelegenheitsarbeiter“ Sch. den Vorwurf ins Gesicht geschleudert hatte, er lasse sich von seinem „Verhältnis“ verhalten und schide dieses zum Geldverdienen für seine Zwecke auf die Straße — eine Behauptung, die der Wahrheit entsprach — fühlte sich Sch. so gekränkt, daß er dem Beleidigter blutige Rache schwor. Leider bot sich nur zu bald die Gelegenheit dazu. Als Sch. mit einer Anzahl seiner Freunde in einer Wirtschaft saß, kam der „Beleidigter“ dazu und nun war schnell ein Streit um Jaune gebrachen. Da Sch. mit Dolch und Schlagring bewaffnet war, gab er das Messer seinem Freunde G., der als erster dem stüchtenden Z. nachsetzte und ihm zunächst einen Stich von hinten versetzte, dem er noch ein halbes Dutzend folgen ließ, als das unglückselige Opfer später noch einmal von den Verfolgern gestiftet wurde. Daraus ist also schon zu erkennen, daß die Hauptschuld an dem Tode des Z. nicht der trägt, der die Stiche ausführte, sondern sein „Freund“, der willenloses Werkzeug seiner Rachegeilheit war. Wie weit die „Freundschaft“ in diesen Kreisen geht, das bewies die gerichtliche Feststellung, daß bei der Verlegung des Getöteten dessen Anhang am offenen Grabe „Blutrache“ schwor, ein Borgan, der sehr wahrscheinlich jurisdiktorisch auf die Letztüre blutrünstiger Kollportageromane. Dieses enge Verbundenheit gewisser Sippen, das in der Verhandlung auch stark zum Ausdruck kam in den Berufen gegenseitiger Entlastung der Angeklagten unter sich, gab auch Veranlassung zu besonderen polizeilichen Vorkehrungen bei der Verhandlung, weil die Anhänger der beiden Parteien in solchen Massen erschienen waren, daß nur ein geringer Teil Zutritt in den Saal finden konnte. Daß unter solchen Umständen

auch die Jugendernahme keine einfache war, ließ die Bemerkung des Gerichtsvorsitzenden erkennen, der den Zeugen Anerkennung zollte für ihre freimütigen Schilderungen über die Vorgänge bei der Tat ohne Rücksicht auf die Einstellung der Freunde und Gegner der Angeklagten.

Was die Haltung der Angeklagten selbst anbelangt, muß festgestellt werden, daß selten kältschilligere Naturen wie diese in Anklagebank gesessen haben. Als besonders anstößig barische erwies sich der Angeklagte Sch. Obgleich dieser edle Zeitgenosse in der Volksschule nur bis zur 4. Klasse aufsteigen konnte, zeigte er sich in der das Gericht sich zur Urteilsberatung zurückgezogen hatte, machte er mit den auf den Zeugenbänken sitzenden Freunden und Freundinnen auf mimischem Wege „Witze“. Auch die Urteilsverkündung ließ ihn vollständig kalt. Nur als der Vorsitzende in seiner Begründung des Urteils feststellte, daß das Gericht die Verurteilung gemessen habe, daß Sch. ein Mensch sei, den man nicht mit der Hoffnung auf Besserung ins Gefängnis schicken könne, sondern mit der Absicht, die Mitmenschen vor seinen weiteren verwerflichen Taten zu schützen, da verlor er für einen Augenblick die zur Sache getragene Gleichgültigkeit und kaum hörbar stotterte er: „Ich mach's los.“ Vielleicht sagte er auch im echten Dörfles-Tage: „Nach mer nume de Wappe mei strübblich.“

Beim Publikum erregte das Strafmaß mehr Verwunderung als bei den Angeklagten. Man hatte zwar auf ein bis zwei Jahre Gefängnis getippt, aber als eine Strafe von 4 1/2 Jahren ausgeprochen wurde, da gab es ein allgemeines „Oh“. Die Feststellung des Richters, daß eine solche gemeine und feige Tat auch schon deswegen streng geahndet werden müsse, um nach außen hin zu dokumentieren, daß man Menschenleben nicht so leichtfertig vernichten dürfe, habe bei einem gewissen Teil der Zuhörer ihre Wirkung nicht verfehlt, denn verschiedene verließen den Verhandlungssaal geknickter als die Beurteilten selbst. Also bitte, keine Blutrache!

### Trauerfeiern.

Zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung gestaltete sich am Montag nachmittag das Leichenbegängnis des dieser Tage unerwartet verstorbenen Direktors der Tullaschule Friedrich Feuchter. Schon geraume Zeit vor Beginn der feierlichen Trauerhandlung war die Friedhofskapelle überfüllt. An der Bahre, die mit einer Fülle von Kranz- und Blumenpenden besetzt war, hatten Schüler der unteren Klassen der Tullaschule mit ihren Lehrern Aufstellung genommen. Nach einem Orgelvortrag und dem weihnachtlich besungenen Leichenbegängnis zu Gehör gebracht, „Sanctus“ von Schubert hielt Kirchenrat Weidemann eine tief zu Herzen gehende Trostrede an die in Anbacht versammelte Trauergemeinde. Er zeichnete in kurzen Zügen ein getreues Lebensbild des Verstorbenen, den er als einen allseits hochverdienten Schulmann und Förderer der Sportliche kennzeichnete. Der kraft seines hehren Gottesglaubens seiner Familie ein liebevolles, um das Wohlergehen rührend besorgtes Oberhaupt und allen Freunden und Bekannten ein stets hilfsbereiter wohlwollender Berater gewesen sei, dessen Heimgang von allen, die mit ihm in nähere Berührung gekommen seien, aufs schmerzlichste bedauert werde. Im Anschluß hieran widmete Hauptlehrer Lehmann namens der Lehrerschaft der Tullaschule dem allzufrüh heimgegangenen Kollegen einen warmen Nachruf. Als nächster legte ein weiterer Vertreter des Lehrerkollegiums der Tullaschule (Hr. H.) mit ehrenden Worten ebenfalls einen Kranz nieder, worauf ein Schüler dem entschlafenen väterlichen Freund und Erzieher eine gleiche Ehre erwies. Namens der Vereinigung badischer Direktoren ergriff sodann Vorstand D. Friß das Wort. Auch er würdigte die großen Verdienste des entschlafenen Kollegen und Ehrenpräsidenten der Vereinigung, der der Jugend, den Lehrern und nicht zuletzt auch dem Vaterlande unschätzbare Dienste erwiesen habe. Im Auftrage der „Ordnungsmannschaft“ der Vereinigung badischer Direktoren“ legte sodann deren Vertreter mit Worten der Anerkennung und des Dankes für das unermüdete, zielbewusste Wirken ihres hochgeschätzten Führers gleichfalls einen Kranz am Sarge nieder. Einen besonderen Nachruf widmeten dem Entschlafenen der Vertreter des Karlsruher Lehrervereins und des Turnklubs Karlsruhe 1903, die in ehrenden Ansprachen der unergänglichen Verdienste des verewigten Turnfreundes um die Turn- und Sportliche gedachten, der einen seltenen Pflüchler und nachahmenswerten Opfermut im Verlaufe seiner ehrenamtlichen, bahnbrechenden Tätigkeit in keiner Eigenschaft als früherer Vorsitzender, 1. Turnwart und zuletzt als Ehrenturnwart, dem das Wohl seiner Schüler, Kollegen und Sportfreunde stets am Herzen gelegen sei, an den Tag gelegt habe. Der Lehrergesangverein ehrte das Andenken des teuren Toten durch einen ergreifenden Abschiedsgefang „Ueber den Sternen“, worauf sich der städtische Trauerzug unter Vorantritt der Schulklassen nach dem Krematorium in Bewegung legte, wo die irdische Hülle des Verewigten ihrer Bestimmung übergeben wurde.

Vor der Trauerfeier für Herrn Rektor Feuchter wurde der im Alter von 57 Jahren nach längerem Leiden verstorbenen Schreinermeister und Mitinhaber der Firma Bausbad & Trins, Ferdinand Bausbad, unter Beteiligung eines ansehnlichen Trauergefolges, zur letzten Ruhe geleitet. An der Bahre und am Grabe hielten Mitglieder des Karlsruher Schwimmvereins e. V. 1899 die Ehrenwache. Zahlreiche Kranzpenden, die den Sarg schmückten, waren ein Beweis für die Wertschätzung, welcher sich der Verewigte zu Lebzeiten erfreute. Nach einer ergreifenden Trostrede des evangelischen Geistlichen, Pfarrer Haus, setzte sich der städtische Trauerzug nach der letzten Ruhestätte des Entschlafenen in Bewegung. Am Grabe widmete Herr Gundlach vom Karlsruher Schwimmverein e. V. 1899, dessen Begründer, eifriger Förderer und Gönner des Verewigten war, diesem einen tiefempfindenen Nachruf, in dem er das vorbildliche Wirken des Heimgegangenen hervorhob. Die Verdienste, die sich der Verewigte um den Karlsruher Schwimmverein, wie um die Schwimmsache überhaupt erworben habe, seien unergänglich. Zum Zeichen der Dankbarkeit legte Herr Gundlach einen prächtigen Kranz mit Widmung und den Farben des Vereins nieder. Es folgten weitere ehrende Nachrufe und Kranzniederlegungen u. a. durch den Vertreter des Deutschen Schwimmverbandes, Gau Baden, durch Herrn Guard Böfinger jr. namens der Arbeiterkassette der Firma Bausbad & Trins, ferner durch den Vertreter der Schreiner-Zwangs-Vereinigung und der Angelsportvereinigung Karlsruhe-Mühlburg e. V. Einen besonderen ehrenden Nachruf widmete dem Entschlafenen der Vorstand des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins, dessen eifriger Förderer und langjähriges Mitglied der Verewigte zu Lebzeiten gewesen war.

**Badisches Landesesthete.** Am Mittwoch, den 26. September, gelangt Leo Tolstois Drama „Und das Licht scheint in der Finsternis“ nach seiner erfolgreichen Neuenkundung zur ersten Wiederholung. — Am Samstag, den 29. September, geht des vor 20 Jahren verstorbenen badischen Dichters Emil Götz Lustspiel „Der Schwarzküchler“ neunundfudrt in Szene.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Die Sunlicht-Gesellschaft wünscht ihr kürzlich erschienenenes Interat über „Sunlicht-Sette“ richtig zu stellen. Infolge eines Sachfehlers wurde in diesem Interat der Preis des Sunlicht-Doppelstückes mit 45 Pfa. bezeichnet. Es ist dies der frühere Preis. Das Doppelstück Sunlicht-Sette kostet schon seit längerer Zeit 40 Pfennig.

### Voranzeigen der Veranstalter.

**Der Jahrestag der Evangelischen Diakonissenanstalt Karlsruhe** ist für Stadt und Land immer ein besonders starker Anziehungspunkt gewesen. Da kommen nicht die Leute, die von der Festfeier ergriffen gar nicht genug genießen können an außerordentlichen Darbietungen, deren Sinn nach Kuchen und Gebäck nicht anknüpft, sondern dem täglichen Brot! Es kommen vielmehr von jeder die Getreue der Diakonissen Freude auch einmal teilen wollen, nachdem die Diakonissen das ganze Jahr hindurch ihre Schmerzen mit ihnen teilen. So wird es auch in diesem Jahre sein, wenn am Mittwoch, den 26. September, nachmittags 2 Uhr, die Städtische in Karlsruhe ihre Tore aufst, um die große Gemeinde der Freunde des Diakonissenhauses aufzunehmen zum Festgottesdienst. Herr Pfarrer Kuhn, der Vorsteher der Diakonissenanstalt Neumünster in Barmen wird die Festpredigt halten. Zu kurzer Raft löst dann das Diakonissenhaus die auswärtigen Gäste in seine Räume ein. Da grüßen sie sich und schaut sich gerne ins Auge. Um 1/2 8 Uhr aber — so eine liebe alte Sitte — findet man sich auf neue zur Nachfeier zuhause. Der Vereinsausaal Amalienstraße 77 bietet Raum genug. Da sprechen dann die Freunde und Brüder noch einmal von Gottes Herz in buntem Wechsel der Gedanken und Erfahrungen, bis die Glode zur Heimfahrt ruft. Möchten alle, die kommen, mit reichem Gewinn und neugezärteter Freude an dem Wert der Diakonie wieder von dannen ziehen!

**Kreuz und Quer durch das Badener Land** betitelt sich der Vorbericht des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Karlsruhe e. V., der anlässlich der Karlsruher Herbstwoche am Freitag, den 28. September im Stadt. Konzerthaus stattfindet. Der Vortrag eines vorzüglichen Kenner der Bad. Heimat und prächtiger Schilderer, Hauptlehrer K. Saller von Freiburg. Außerdem wird der Vortrag mit einigen Volkstüchern, gesungen von einer Abteilung des Gesangsvereins Laßalla urabirt werden. Karten sind im Vorverkauf jeden Abend ab 7 Uhr im Restaurant „Friedrichs Hof“, sowie in der Volkshandlung, Waldstraße, erhältlich.

**Das Veisiner Solo-Quartett für Kirchenmusik** vermag ein ganz einartiges Göttes Genus zu bieten. Welch eine Tonfülle und welche Feinheiten des Gesangs kommen in diesen Partituren zum Ausdruck, die auf jeden Hörer den tiefsten Eindruck ausüben. Die aufstrebenden Persönlichkeiten sind nur erklärlie achtsame Kräfte, deren Namen weit über Deutschlands Grenzen hinaus einen sehr guten Klang haben. Wert dies Quartett schon einmal gehört hat, ist für das Göttes zu wohnen und wird sich keine Gelegenheit entgehen lassen, es immer wieder zu hören. Choräle der verschiedensten Gattungen, aber auch Volkslieber kommen in feiner Auswahl zum Vortrag und finden dabei eine aufmerksam laufende und andächtige Zuhörerschaft. Am 2. Oktober wird es sich in der Christuskirche in Karlsruhe hören lassen.

**2 oder 3 große Tassen voll zum Frühstück!**  
Aber nur — wenn's Kathreiner ist!  
Und mit viel Milch dabei.



Sie sollten ihn Ihren Kindern auch geben! Schon deswegen, weil Kathreiner — wie der Arzt sagt — das Beste ist, was Sie überhaupt auf den Kaffeetisch bringen können!

Dabei kostet das Pfundpaket nur 55 Pfg.!





# LARM

Copyright by Nevisima G. m. b. H. Berlin SW 61.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Seinem Tisch sah der Staatsanwalt, ein strenger Mann mit steifem, steinernem, unbeweglichen Gesicht. Nur seine Augen wirkten nervös bei diesem feindlichen Anblick. Seine Lippen zuckten, suchten in dem Chaos. Er sah Muriel neben Boutzorn auf der Zeugenbank, sah Terrams Uniform, sah viele bewaffnete unter Gesichtern, die er einst geliebt hatte, und die er jetzt haßte. In der dritten Reihe des Publikums saß eingeleitet zwischen zwei Männern, bedrängt und beengt. Doch er sah es nicht. Ihre Augen zwangen seinen Blick auf sie wie Leuchtfeuer den Blick des Schiffers anlocken in dunkler Nacht. Augen grühten sie freudig, mutig, voll Dankbarkeit und Hin- und Hergehen an dem bedingungslos. Alles erhebt sich!

Der hohe Gerichtshof. Alles erhebt sich! Mit dem Rauschen eines Wasserfalles stob alles von den Wänden empor. Ein Nebel lag vorn neben dem Richterstuhl trat Judge herein, ein kleiner, alter Herr mit weißen Koteletten, sehr sehr würdig, wie hineingeboren in den schwarzen, seidnen Saal.

Der Mann mit dem Megaphon rief wieder: „Hört! Hört! Heran und merket auf, alle, die kraft Gesetzes vor diesem Gerichtshof des Staates New York zu schaffen haben. Die Verhandlung in Sachen des Staates New York gegen George Paterson hat begonnen!“

Schon stand in dem Atemlosen, erhitzen Schweigen des warmen Saales der Staatsanwalt. Mit tiefer Stimme rief er: „Anklage ist bereit!“

Da erhob sich Archibald Gilbert, breitete seinen starken Brustkorb aus, er war ein aufgeschwemmter Mann mit einer überaus dünnen Stimme, die aber scharf wie eine Messertlinge sein konnte, und erwiderte: „Der Angeklagte ist bereit!“

Dann folgte die Auslosung der Geschworenen. Viele der Anwesenden, puritanische Farmer und Händler dieses Landstädtchens sahen sich Archibald Gilbert ab. Zurück blieb immer noch ein Dutzend Richter, Männer mit kleinen Horngläsern und enger Kleidung. Die Anklage hatte nicht ohne Grund die Prozedur aus der Weltstadt in diesen ländlichen Bezirk verlegt.

Die Anklage sprach zu Angelika zurück. Ohne Worte schenkte sie miteinander von Liebe und Treue, Zusammenhalten, Zutrauen. Dann sah er auf Muriel. Sie nied seine Augen, sah sie zu Boden. Ihre Hände bewegten sich ruhelos in ihrem Schoß und zu flüsternde ihr Boutzornweg besänftigend zu. Archibald strömte von dieser Zeugenbank plötzlich ein feindliches Hauch entgegen. Ganz deutlich fühlbar, schien ihm. Er

wurde auf Kampf mit diesen Zeugen vorbereitet, hatte seinen Verteidiger eingehend instruiert. Und doch überraschte ihn diese körperlich fühlbare Atmosphäre, die ihm von Muriel, Terram und den anderen Offizieren dort drüben entgegenwehte. Die Lebendigkeit und Gegenwart war anders als alle Vorstellung und Erwartung.

Doch blieb ihm keine Zeit, sich diesem Staunen hinzugeben. Die Geschworenen waren vereidigt. Eine Zwölfergruppe fremder, harter Gesichter, eigener Stirnen, die nie einen Hauch seiner Welt verspürt hatten. Das sind meine Richter über Leben und Tod, dachte er nie in seiner Unbekümmertheit an diese Geschworenen als leibhaftig Unpersönliches, als ein Begriff, hatte ihm vorgeschwebt. Nun sahen ihm zwölf fremde, unnahbare Männer gegenüber, gepanzert mit Gerechtigkeitssinn und Bewußtsein ihrer feineren Wichtigkeit. Es erschien ihm seltsam, eine Farce, fast eine Unmöglichkeit, daß diese zwölf Männer, von denen er nichts wußte, mit denen er nie eine Verührung gehabt hatte, die menschlich Tausende von Meilen von ihm getrennt waren, über sein Leben, über Angelikas und sein Glück entscheiden sollten.

Doch wie so oft an diesem bedeutungsvollen Tage rief ihn der Gang der Ereignisse auch aus diesem verwunderten Bedenken. Jetzt stellte ihn der amerikanische Strafprozeß als hiesig umstrittenes Objekt in diesen Kampf des Staatsanwalts und des Verteidigers, in das erbitterte Ringen dieser beiden Männer und des Angeklagten Seele, um sein Leben, seine Freiheit, seine Schuld und Unschuld, in dem der vorstehende Richter nur als Hüter des Gesetzes und der Ordnung waltete.

Der Staatsanwalt erhob sich, lästete einige Papiere von seinem Tisch, legte sie wie ungeschicklich wieder nieder, schob die Manschette unter dem rechten Ärmel zurück, pumpte sich voll der did werdenden Luft des Saales und begann laut und nachdrücklich: „Meine Herren Geschworenen!“

## 25. Kapitel.

„Meine Herren Geschworenen!“ begann der Staatsanwalt seine Einführungsrede, „ich darf wohl sagen, daß die Augen der gesamten, zivilisierten Welt heute auf Sie gerichtet sind.“

Eifrig scharten die Federn eines Heeres internationaler Berichterstatter durch die Stille.

„Dieser Prozeß hat durch ein Zusammenwirken verschiedener Umstände in ungewöhnlicher Weise die Teilnahme aller fünf Erdteile gewonnen. Der Angeklagte wird von einer Welle des Wohlwollens des amerikanischen Volkes getragen.“

Ein spontaner Beifall flatterte auf wie Flügeltraumen eines riesigen Taubenschwarzes. Man unterschied in dem Klatschen deutlich die überlegene Menge kleiner Frauenhände.

Der Richter hob die Hand. Langsam ward Stille.

„Ich bemerke gleich jetzt zu Beginn der Verhandlung“ warnte er, „daß wir uns hier nicht in einer Volksversammlung befinden. Ich ersuche Sie strengstens, meine Damen und Herren, sich jeder — aber bitte jeder — Meinungsäußerung zu enthalten. Ich möchte sonst, ohne Ansehen der Person und des Geschlechtes, unangenehm einschreiten.“

Er sprach ruhig, ohne Schärfe, doch um so wirksamer durch den vornehmen Ausdruck seiner feinen Züge.

„Bitte, Herr Staatsanwalt.“

Der Vertreter der Anklage war über die ihm feindliche Demonstration getränkt. Seine Stimme klang rauher, heftiger, als er fortfuhr: „Sie, meine Herren Geschworenen, haben die Pflicht, der Welt zu beweisen, daß amerikanische Richter über Stimmungen des Tages, den Launen der Menge, den unkontrollierbaren Suggestionen

der Massen stehen, daß Sympathien und Antipathien ein amerikanisches Urteil nicht beeinflussen können. Daß in den Vereinigten Staaten Recht Recht bleibt, mag es treffen, wen immer es will. Sie haben, meine Herren Geschworenen, einem engbefreundeten Brudervolke eine Genugtuung zu verschaffen.“

„Ich erhebe Protest“, schnitt des Verteidigers dünne, durchdringende Stimme in die wie eine dicke, braune Flut dahinströmende Rede des Staatsanwalts. Er war aufgeschneit.

„Ich erhebe Protest, daß der Prozeß irgendwie auf politisches Gebiet hinüberspielt.“

„Protest zugelassen“, entschied der Richter. Obwohl keine Hand sich regte, keine Zustimmung laut wurde, fühlte doch jeder im Saale eine geheime, brodelnde, heftig atmende Freude über diese erste, kleine Niederlage des Staatsanwalts. Mit unbewegtem Gesicht setzte sich der Verteidiger.

Der Staatsanwalt war nicht so leicht aus der Fassung zu bringen. Er war einer der gewandtesten Ankläger des Staates New York.

„Ich füge mich selbstverständlich der hohen Entscheidung des Herrn Vorsitzenden und werde nicht mehr erwähnen, daß der Angeklagte das englische Volk betrogen und genarrt hat.“

Der Richter blinnte ihn scharf an. Doch unbekümmert sprach er weiter. Er hatte es den Geschworenen und dem Publikum doch noch einmal nachdrücklich hingewiesen. In den Zeitungsberichten würde es stehen, zu Englands Zufriedenheit. Weiter!

„Ich will nur sagen, meine Herren Geschworenen: lassen Sie sich in ihrem Urteil durch keine Rücksicht auf die Stimmung und Meinung der Leute, durch keine Einflüsterung von außen, ungewollt vielleicht nur, beeinflussen. Nichts als die Tat des Angeklagten steht hier zu Gericht. Nichts anderes. Was er nach der Tat getan, gewirkt, geschaffen hat, bleibt vor den Türen dieses Saales. Und stellt sich heraus, daß diese Tat ein Mord war, dann hat ihn die Schwere des Gesetzes zu treffen.“

Er machte eine Pause. Die Stille im Saale war so erwartungsvoll vertieft, daß die Geräusche der Federn der Presseleute übermäßig laut und aufdringlich anschwollen.

Der Staatsanwalt neigte wie ein parlamentarischer Dauerredner die Lippen mit der Zunge. Dann fuhr er mit erhobener Stimme fort:

„Ich klage George Paterson an des gemeinen, tödlichen Mordes!“ Eine Bewegung zitterte durch den Saal, so stark, so elementar, daß die Staubfäden in den hellen, dichten Sonnenstreifen, die durch die hohen Bogenfenster schräg hereinfielen, aufgeschwächt wirkten.

Der Richter sah ohne Bewegung. „Ich werde Ihnen, meine Herren Geschworenen“, sprach der Staatsanwalt weiter, „beweisen, daß es sich nicht um eine rasche, unbedachte Tat der Eiferlust handelt, nicht um eine jugendliche Unerfahrenheit des Affektes, sondern um überlegten, wohlbedachten Mord.“

Die Formergesichter auf der Geschworenenbank waren steif, leblos, ohne Zeichen irgendeines Eindrucks.

„Zunächst werde ich Ihnen die Tat im Zusammenhang schildern, dann Ihnen meine Behauptungen beweisen.“

Am 12. Juni 1920 nahm der Oberleutnant zur See, George Paterson, von seiner jungen Frau Muriel, mit der er seit anderthalb Jahren verheiratet war und in ansehnlicher glücklicher Ehe lebte, Abschied, um sich zu einer Nachtlagerung an Bord seines Torpedobootes zu begeben. Das Ehepaar lebte in Manila. Dort war Paterson der Flottenstation zugeteilt. Bei diesem Abschied war ein guter Freund des Hauses und Kamerad des Angeklagten, der Depotverwalter Oberleutnant zur See, Stephen Terram, anwesend. (Fortsetzung folgt.)

**Fußpflege**  
Atelier für Fußpflege  
befindet sich jetzt  
**Riserstr. 225** **Franz Bünzer.**

**Zuckerkrank?**  
dann nur „Insural“  
Für Diabetiker unentbehrlich. Kein Diätzwang. Verlei. Sie sofort kostenlos Probe u. Beweise 7. Gradus verleiht. Erfolg bei Arzt u. Laika. Allein-Herst. Deutsche Vital-Gesellschaft m. b. H. Berlin 1. Rathenower Str. 73. Orig.-Pack. 9.75 M. In Apoth. z. haben.

**Selbsteingeschnittenes Sauerkraut**  
Beingärung  
Pfund **26** Pfg.  
bei 6 Pfd. **25** Pfg.  
Sauerfleisch  
ant durchwacht. Pfd. **1.80**  
Frankfurter Würstchen  
3 Paar **1.25**  
Pfannkuch

**Herbst-Neuheiten**  
in Dekorations-Stoffen  
Kunstseiden gemust. v. 4.— an.  
Kunstseidenrippe uni, changeant, gestreift, ombré von 6.— an.  
Baumwolle Rippe einfarbig und gestreift von 3.— an.  
**sind eingetroffen**  
in modernster, reichhaltiger Auswahl.  
(Bei Selbstanfertigung stelle Schnittmuster zur Verfügung)  
**PAUL SCHULZ**  
Waldstr. 33. gegenüb. d. Colosseum

**Ich warne**  
Hiermit lebermann, meiner Frau, Berta Friedmann, geb. Dannenmayer, etwas zu seihen oder zu belegen, da ich für nichts aufkomme. Ambros Friedmann, Adr. Nr. 7 (21255)

**Neueröffnung!**  
Modern eingerichteter Garagenbetrieb.  
H. Reimelher, b. Adolphi. (212535)

**Kaufgesuche**  
Niederdruck-Dampfkessel  
15-20 am Deckschiff, neu od. geb. v. 100. zu tauf. gesucht. Ang. u. 4652a an Bad. Pr. (212535)

**Verloren**  
Dadel junger, entlaufen. Abzugeben an Adolphi. Adolphi. 48. Hart.

**Unterricht**  
Oberprimaner erteilt Nachhilfeunterricht in allen Fächern. Zuschriften mit. 27393 an Bad. Presse.

**Kapitalien**  
Geldbezug  
über und billig.  
Treu. u. Reichsbank  
Bremer, Stadt-Anst. a. D., Karlstraße 29a, Tel. 5974. (212735)

**50 000 M.**  
ausstellen auf 1. u. 2. Hypothek. durch Frau Schmitt, Bankkommission, Karlstraße 48. Tel. 2117 (212777)

**Reichsentwöhnungsförderungen**  
werden bettchen und angekauft. Ausf. u. Anfragen u. Nr. 22756 an die Badische Presse.

**Dringend.**  
Geschäftsmann sucht gegen hohen Zins **4000 Mark** gegen Bürgschaft. Angebote mit. Nr. 22756 an die Bad. Pr. (212777)

**Wer leiht**  
200 Mark auf kurze Zeit an tüchtigen Geschäftsm. Bürgel. wöchentl. Zinsrückzahlung. Zerst. würde. Ang. u. Nr. 22756 an die Bad. Pr. (212777)

**3000 R.-Mk.**  
Steuerwert 700 R. M. womögl. in Privat. Ang. u. Nr. 27049 an Bad. Presse.

**400 Mark**  
gegen 500 M. zurück auf 1 Jahr geg. St. d. d. u. Zins zu 10% an die Badische Presse. (212707 an Bad. Presse.)

**la Kapitalanlage**  
Sehr zukunftsreiches Fabrikunternehmen (Bedarfsartikel) mit laufenden Aufträgen. In größerer Stadt Baden, sucht zur Erweiterung des Betriebes RM. 30-50 000.— Privatkapital, bei sehr guter Verzinsung und garantiertem Gewinnanteil. Angebote unter Nr. 4623a an die Badische Presse.

# Ihr Streben nach Anmut und Schönheit

bleibt erfolglos, wenn Sie Ihrem Haar nicht sorgfältigste Pflege widmen. Auch das nicht ganz vollkommene Gesicht wird durch reiches, duftiges Haar verschönt. Sie brauchen dazu keine beträchtlichen Opfer an Zeit und Geld zu bringen. Regelmäßige Waschungen mit „4711“ Kopfwash-Pulver führen sicher zum Ziel.



Das alte Zeichen „4711“ und die blau-goldenen Hausfarben bürgen für Qualität.  
**„4711“ Kopfwash-Pulver**  
1 Beutel - 30 Pfg. - reicht für 2 gründliche Waschungen.

**Frauen haben immer recht.** Druckerarbeiten **Prima Mostäpfel**  
wenn sie bewahren das Glas und das Holz. werden rasch u. preiswert anfertigt in der Druck- & Holzwaren (Badische Presse).  
während an haben **Selkerei Day, Bessingstr. 15**

